

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 24.

Leipzig, 25. November 1910.

XXXI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Jesus in der jüdischen Ueberlieferung. II.
Mehold, Prof. D., Die Propheten in Israel von Moses bis auf Jesus.
Dohm, D. Bernh., Die Zwölf Propheten.
Hautsch, Ernst, Der Lukiantext des Okta-teuch.
Klostermann, Lic. Dr. Erich, Matthäus.
Völter, Dr. Daniel, Polykarp und Ignatius.

Wendland, Walter, Die Religiosität und die kirchenpolitischen Grundsätze Friedrich Wilhelms des Dritten.
Littfert, W., Natur und Geist Gottes.
Schneider, Dr. Karl, Die Grundgesetze der Deszendenztheorie.
Weinmann, Dr. Karl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch.
Richter, Paul, Briefe über Synodaldiakonie.

Niebergall, Lic. Friedrich, Biblische Geschichte, Katechismus, Gesangbuch.
Velt, Willy, Was soll der evangelische Gemeindepfarrer sein: Priester, Evangelist oder Seelsorger?
Die Verhandlungen des einundzwanzigsten Evangelisch-sozialen Kongresses.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge.

Jesus in der jüdischen Ueberlieferung.

II.

Im deutschen Teil seines Büchleins, zu dem wir hiermit übergehen, schlägt der Verf. mehr noch als im ersten eigene Wege ein. Nicht zusammenhängende, erschöpfende Abhandlungen über jeden einzelnen Text will er geben, sondern Uebersetzung der Texte mit instruktiven, das nächste Verständnis vermittelnden, resp. naheliegendes falsches Verständnis beseitigenden Erläuterungen. Letztere dann um so wichtiger, wenn namhafte Gelehrte die betreffende irrige Auffassung ausgesprochen hatten. So z. B. bezüglich des קריבו לַמְלִיכָה „der Regierung nahestehend“ (b Sanh 43 a), was von Sam. Krausz und schon vor ihm (was Strack anzugeben vergessen hat) von Frz. Delitzsch in „Jesus und Hillel“ (S. 13) irrtümlich auf Jesu Verwandtschaft mit dem Haus und Geschlecht Davids bezogen wird (S. 18). Wir können übrigens diese Zurückweisungen nicht überall teilen, wie wir andererseits des Verf.s positive Behauptungen oder Beweisführungen nicht immer unterschreiben können. So müssen wir die (auch von Theod. Zahn in seiner „Einleitung ins Neue Testament“³ II, 317, A. 8 behauptete) angeblich absichtliche Verstümmelung des Namens ישו statt ישוע für einen Irrtum und den Beweis für misslungen halten (S. 18); vgl. dagegen Franz Delitzsch in seinem Aufsatz „Der Jesus-Name“ („Thalmudische Studien XV“, in der erwähnten Zeitschr. f. d. g. l. Th. u. K. 1876, S. 210 ff.). Der Name ישו ist so wenig absichtlich verstümmelt als יֵשׁוּעַ (statt יֵשׁוּעָה) und viele andere im Talmud vorkommende verkürzte Namen; auch darf unser ישו doch nicht mit den verschiedenen alttestamentlichen ישוע, deren allerdings keiner verkürzt ist, verglichen, sondern müsste mit talmudischen Personen dieses Namens zusammengehalten werden; wir finden aber ausser Jesus von Nazareth keinen anderen Jesus im Talmud mehr,* wie denn der Name in der Synagoge bis zum heutigen Tage ausgestorben ist. Ueberdies bietet Tos Chullin 2, 24 (bei Strack § 4, a) wirklich die Form ישוע, zum Beweis, wie wenig die Juden den Namen aus Prinzip und in spöttischer Absicht verkürzten. — Dass der „Mamser“ (Bastard) in Mischna Jebamoth 4, 13 (bei Strack § 6, a) Jesus sei, hält Strack

nicht für erweislich. Inwiefern der (schon von Dalman in „Worte Jesu“ I, S. 4, Fussn. gemachte) Hinweis darauf, dass es sich an jener Mischnastelle um die Bestimmung des Begriffes „Bastard“ handle, die Wahrscheinlichkeit von der Identität des dortigen NN. mit Jesus entkräften soll, ist uns nicht erfindlich. Diese Identität lässt sich durch zwingende Beweise dartun, die wir in einem ausführlichen, längst auf den Druck wartenden Aufsatz niedergelegt haben. Ebenso ist mehr als wahrscheinlich, dass b Sanh 106 a (bei Strack § 12, c) unter dem von Fürsten und Herrschern abstammenden Weibe, das mit Zimmerleuten buhlte, die Mutter Jesu zu verstehen ist. Zur Zeit Rab Papa's († 376 n. Chr.), der diese unter dem Volke kursierende Rede zitierte, galt Maria in der Kirche nicht nur als Davididin, sondern auch als ἀειπάρθενος; vgl. Theod. Zahn in „Forschungen zur Geschichte des neutest. Kanons u. der altkirchl. Literatur“ VI, S. 307 ff. Während sie anfänglich und so auch in der erwähnten Jebamothstelle als Eheweib galt, die aber Ehebruch trieb, hielten jetzt die Juden dafür, dass der angebliche Mann der ἀειπάρθενος, nämlich der Zimmermann, offenbar nicht ihr Ehemann, sondern ihr Buhle gewesen sei; denn eine ἀειπάρθενος konnte doch nicht verheiratet gewesen sein. Und während früher (in Uebereinstimmung mit den Evangelien) die davidische Herkunft der Maria etwas Unbekanntes, darum auch kein Gegenstand für jüdischen Spott war, so reizte die zu Papa's Zeit in der Kirche aufgekommene Ansicht von der königlichen Herkunft der Mutter Jesu die Juden zu einem neuen entsprechenden Witzworte, so dass unsere Talmudstelle, die übrigens in einem ebenfalls noch ungedruckten Aufsätze von uns eingehender besprochen ist, an ihrem Teile bestätigt, was Zahn a. a. O. auf anderem Wege, aus der altkirchlichen Literatur, in seiner gründlichen Weise nachgewiesen hat.

Im allgemeinen aber dürfen die erläuternden Anmerkungen als zuverlässige Beiträge zum richtigen Verständnis der wie alles Talmudische ohne exegetische Anleitung unverständlichen oder falschem Verständnis ausgesetzten Texte bezeichnet werden. Ob sie immer ausreichen, ist die Frage. Einige irrtümliche Erklärungen sind zu berichtigen. So S. 27, Note 4 (§ 6, a): nicht ben Azzaj hatte die Absicht, zu bestätigen, sondern לקריב bedeutet wie auch sonst: „so dass er damit bestätigte“,

* Der obskure j Moed kat 82c, Z. 30, genannte אהור דדוריי יישוע (so, nicht ישוע) kommt als unsicheres ἀπαξ λεγόμενον nicht in Betracht.

vgl. b Berach 55 b: „sämtliche 24 Deutungen der Traumdeuter gingen in Erfüllung לָקִיּוּם um zu bestätigen = womit bestätigt wurde etc.“. Ferner S. 44, Z. 1: nicht zwischen den römischen Richtern, sondern zwischen den Rabbinen und den von ihnen angeklagten fünf Jüngern Jesu fand das Gespräch statt, vgl. Raschi zu b Sanh 43a: „Die Rabbinen mussten um der Helden willen, weil Jesus der römischen Regierung nahe stand, Antwort geben auf die nichtigen Beweise der Jünger“. Dann S. 45, Note 5 (§ 15, a): nicht ein Torawort wurde von dem Christen dem kranken jüdischen Kinde zugeflüstert, sondern, wie der Text klar sagt, ein Wort Jesu. Am Ende des gleichen Textes ist nicht von einem „Uebel“ die Rede, das R. Jehoschua nicht mehr rückgängig machen konnte, sondern überhaupt von einem nicht mehr rückgängig zu machenden Machtanspruch, wie der jüdische Kommentator (in Jephêh Marêh, Amst. 1727) erläuternd sagt: „Dadurch, dass dies Wort aus seinem Munde ging, wurde das Wort erfüllt und sein Enkel starb“. In das Gebiet nicht ganz zutreffender oder wenigstens unzureichender Erläuterungen gehört auch die Unterlassung des Sperrdruckes bei biblischen Zitaten, ohne welchen die verborgene Pointe des rabbinischen Schriftbeweises nicht recht zu erkennen ist (so S. 71, Z. 2: „Der Bildner der Berge und der Schöpfer des Windes“, Amos 4, 13, also zwei Personen!); oder wenn der Uebersetzung resp. Erklärung eines Bibelzitats der ursprüngliche, im biblischen Zusammenhang gegebene Sinn untergelegt ist, statt desjenigen, in welchem der Vers im vorliegenden Falle in rabbinischer Freiheit verwendet wurde (so S. 62, Fussn. 5, wo das Zitat Jes. 57, 8 von Rabbi Tarfon auf den Götzendienst bezogen ist, der von den Minim „hinter der Türe“, d. h. nicht öffentlich getrieben wird. Das „hinter der Türe“ ist eine der Stufen in der Skala der Orte, an denen die Götzendiener ihren Götzendienst betätigen, vgl. die von Bacher, Agada der paläst. Amoräer II, 395, Note 3 angezogene Stelle aus Echa rabbathi, Proömien Nr. 22. So ist auch die Uebersetzung der Zitate Spr. 24, 21 und Sach. 13, 8 (S. 77) nach Bacher, Pal. Amoräer III, 123 u. 171 zu ändern); oder wenn ein nach bekannter (vgl. Dalman, Worte Jesu I, 254) jüdischer Sitte nicht ausgeschriebenes Bibelzitat in dieser seiner talmudischen Verkürzung belassen wird, so dass die rabbinische Tendenz des Zitats gar nicht oder nicht vollständig zu erkennen ist (so S. 50, § 17 d, wo nicht vermutungsweise und in Fussnote, sondern im Text die Ergänzung des Zitates unter Sperrdruck der Pointe hätte gegeben werden sollen; so war auch S. 71 das Zitat Ps. 69, 22 vollständiger wiederzugeben, was schon durch das וְגַיִם im Text angedeutet ist).

Die Uebersetzung der talmudischen Texte — denn nur auf diese, nicht auch auf die Anzüge aus den lateinischen und griechischen Kirchenvätern erstreckt sich die Verdeutschung — will sinngetreu sein, wie die Vorrede sagt, also nicht gerade streng wörtlich. Gleichwohl darf sie zum guten Teil eine sich eng ans Original anschliessende Verdeutschung genannt werden. In dieser Uebersetzung resp. Uebertragung finden sich jedoch verschiedene der Berichtigung bedürftige Versehen, die wir indessen aus Rücksicht auf den Raum, den wir bereits überschritten, dem Herrn Verf. direkt mitteilen wollen. Nur ein paar seien angeführt: S. 23, Z. 7 lies: „beglaubigt ist mir der Richter“ scil. meine Sache zu entscheiden (vgl. Mischna Sanh 3, 2); ebenda Z. 15: „traten ein“ (st. versammelten sich); S. 24, Z. 13: „da du mich für einen dir Beglaubigten erklärt hast (die Emendation הַמְבַרְרִים ist nach Tos. Chull. 2, 24 unumgänglich); S. 29, Z. 7 „viele“ (st. etliche); S. 33, Z. 9 „der

Meister“ (= Tradent) (st. ein Herr), so auch Strack selbst richtig S. 41; S. 35, Z. 1 „lässt ihn (den Becher) stehen“; S. 36, Z. 2 lies: „Allerdings, vergleiche jenes Erlebnis des R. B.“; S. 44, Z. 2. 3: „ich Matthaj werde kommen“; ebend. Z. 10: „Der Naki (Subjekt! vgl. Raschi) tötet im Verborgenen“ (= ist ein Meuchelmörder); S. 51, Z. 8 st. „der Engel Jhvh's sprach“ lies: „und ferner sagt er (der Schrifttext)“, vgl. Bacher, Terminol. I, 6 S. 77, Z. 14 l. „dreifache“ oder „dreiklassige“ (st. „dritte“); ibid. Z. 21 l. „Heiligung des Gottesnamens“ (הַשְׁמָה = הַשְׁמָה); ibid. Z. 23 l. „sprach genau, deutlich aus“ (st. „erklärte“); S. 80, Z. 4 l. „die und die (bewusste) Dattelpalme“ (פְּלִינִיא); S. 29, Z. 2 l. „auf der Haut (eines Menschen)“ st. „auf einem Felle“, vgl. die Parallelstelle Tos Schabb 11, 15 על בשרו „auf sein Fleisch“ und die Erklärung des Kommentators (zu j Schabb 12, 4): על הַעוֹר שֶׁל אָדָם. Durchgehends ist das Tetragramm mit „Jahve“ wiedergegeben st. mit Ha-Schem. Nicht einmal Adonaj hätte geschrieben werden dürfen, vgl. Dalman, Worte Jesu I, 149.

Die in dem Schriftchen beobachtete objektive Haltung berührt wohlthuend. Dass antisemitische Tendenzen von vornherein ausgeschaltet sind, war nicht anders zu erwarten. Aber auch für einen christlichen Theologen naheliegende apologetische Hinweise sind unterlassen, wir meinen Fingerzeige, dass der Talmud in mehrfacher Hinsicht die evangelischen Ueberlieferungen in seiner Weise bestätigt. Die Arbeit soll enthalten und enthält nichts weiter als objektive, wissenschaftliche Anleitung zur richtigen Erfassung der talmudischen Texte, wie sie dastehen. Und in diesem Sinne stellt, wie schon anfangs gesagt, das Büchlein trotz der angedeuteten Mängel einen unleugbaren Fortschritt gegenüber den früheren Bearbeitungen des Stoffes dar. Wir meinen aber, dass gerade der objektive Zweck des Büchleins noch ein Supplement wünschenswert macht, nämlich eine vokalisierte Ausgabe der hebräischen und aramäischen Texte mit grammatischem und lexikalischem Kommentar sowie genauer Uebersetzung schwieriger Stellen. Mit der Bitte an den Verf., die Herausgabe eines solchen in das sprachliche Verständnis des Originals einführenden Ergänzungsbüchleins, das zugleich ein instruktives Hilfsmittel zum Einleben in die talmudische Diktion überhaupt werden könnte, ins Auge zu fassen, schliessen wir unsere Besprechung des mit Fleiss ausgearbeiteten, reichhaltigen Büchleins.

Rothenburg o. Tbr.

Heinr. Laible.

Meinhold, Prof. D. (in Bonn), Die Propheten in Israel von Moses bis auf Jesus. (Pädagogisches Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften, herausgegeben von Fr. Mann. 383. Heft.) Langensalza 1909, Herm. Beyer & Söhne (128 S. gr. 8). 1. 60.

In sechs Kapiteln führt der emsige Bonner Exeget vier Schriftpropheten und dazu in einem Anfangs- und einem Schlusskapitel die beiden im Titel Genannten einem für die Darbietung der grossen biblischen Gestalten durch die Schule interessierten Publikum vor; seine Ausführungen sind, wie das Vorwort mitteilt, auf einem österlichen Ferienkurse hervorgegangen, jedoch vielfach erweitert. Die Schrift ist also eine neue Probe der Bemühungen, die theologische Wissenschaft zu popularisieren. Diesmal ist ein besonders gewaltiger Stoff auf engem Raume zusammengedrängt worden. Nun soll über die Popularisationsbemühungen hier nicht abgeurteilt werden, sie

sind nötig und können erspriesslich sein. Aber eine so grosse Aufgabe in diesem Bändchen zu lösen, das konnte nur ein so gewandter Darsteller und Lehrer unternehmen, wie Meinhold einer ist. Am besten ist ihm wohl im Aufbau das kleine Kapitel über Amos gelungen, — wenn man einmal die dort vorgetragene oft gehörte Auffassung des Propheten und die hineinverwobenen eigenen Forschungen Meinholds (über den heiligen Rest) gelten lässt. — Dagegen leiden die Ausführungen über Mose natüremäss unter dem Platzmangel. Den Anfang machen hier einige Rezensionen; Erdmanns alttestamentliche Studien werden mehr abgelehnt als widerlegt; und die Behandlung der programmatischen Schrift von Volz ist mir fast — zu gewandt: Volz habe zwischen Intellektuellen und Volksmasse unterschieden und für jede Gruppe in der Zeit bis zu den Schriftpropheten eine besondere Religion konstruiert. So hatte ich Volz nicht verstanden; denn dass die ebenso genannten Intellektuellen auch Volk sind und ihre Zugehörigkeit zum Volke nicht verleugnen, würde er, wie ich denke, nicht bestreiten. Die positiven Ausführungen Meinholds über Mose wie auch die Zeichnung Jesu befolgen eine mittlere Linie, sowohl was die theologische Stellung, als auch was die augenblicklichen Problemstellungen der historischen Wissenschaft anlangt. Der tragische Zug, den kein wirklicher Held entbehrt, wird bei Jesaja zu dem Satze überspannt: So endet die lange und gewaltige Tätigkeit des grossen Mannes in Dunkel und Trauer (S. 88). — Sehr dankenswert ist in dem Kapitel über Jesus die unverdrossene Inangriffnahme der Veröffentlichungen moderner jüdischer Theologen zum Neuen Testament durch den erfahrenen Alttestamentler. Die Schriften von Katz, Eschelbacher, B. Jacob (Friedländer ist wohl nicht hierher zu rechnen) schwimmen, ob sie es wollen oder nicht, auf einer Strömung des Misstrauens, das gegen die christliche Theologie in der Publizistik des Tages besteht, einher und erlangen dadurch eine über das Gewicht ihres Inhaltes hinausgehende Bedeutung. — Was im übrigen die Literaturnachweise anlangt, so sind im ersten Kapitel auch einige Autoren in empfehlende Erinnerung gebracht, die nicht überall Empfehlung gefunden haben; andere, die in dieser Hinsicht ihnen gleich stehen, fehlen. S. 35, Z. 3 von unten, gen. plur.: der Dämone; S. 39, Z. 10 von unten ff.: er behauptet nicht zugehörig; S. 93, Z. 10 von oben: Deuteronomismus; S. 95, Z. 2: deuteronomisch; S. 117, Z. 2 von unten: besser „!“ statt „?“.

Erlangen.

Lic. Dr. Wilhelm Caspari.

Duhm, D. Bernh. (ord. Prof. der Theologie in Basel), Die Zwölf Propheten, in den Versmassen der Urschrift übersetzt. Tübingen 1910, J. C. B. Mohr (XXXIX, 143 S. kl. 8). 1. 60.

Die Prophetenlektüre ist sicherlich die wichtigste. Dies ist auch neuerdings öfters ausgesprochen worden. Man denke nur an Jul. Boehmers Buch „Hinein in die alttestamentlichen Prophetenschriften!“ (Stuttgart 1903, Greiner & Pfeiffer), worin alle Prophetenbücher in ihrer wahrscheinlichsten zeitlichen Aufeinanderfolge und mit guten Erläuterungen versehen vorgeführt werden. Aber nunmehr sind uns die Prophetenschriften „in den Versmassen der Urschrift“ vorgelegt worden. Man hört also den Anfang des Buches Amos nunmehr so:

So spricht Jahwe:
Ob dreier Frevel Damaskens,
Ob vierer wend' ich's nicht:
Weil sie mit eisernen Schlitten
Gedroschen Gilead!

Feur werf' ich in Hasaels Haus,
Soll fressen Benhadads Burgen;
Ich breche den Riegel Damaskens,
Tilg' Bikath-Awens Bürger,
Beth-Edens Zeppterträger —
Nach Kir soll Arams Volk fort!
Jahwe spricht es!

Da aber der Rhythmus der hebräischen Poesie naturgemäss und anerkanntermassen jambisch oder anapästisch ist, so ist „Feur werf' ich etc.“ nicht entsprechend der „Urschrift“, denn diese deutsche Zeile betont man trochäisch. Ausserdem ist diese deutsche Gestalt der Worte des Propheten auch deshalb nicht übereinstimmend mit der „Urschrift“, weil in dieser keine solchen verstümmelten Wortgestalten angewendet sind, wie „wend“ oder „Feur“ etc. Wie sehr aber überhaupt die formelle Koordination der prophetischen Vorträge mit den poetischen Teilen des Alten Testaments fraglich ist und wie unsicher ihre „Versmasse“ sind, das ist in diesem Blatte öfters, wie z. B. bei der Besprechung der Amosausgabe von Sievers und Guthe, und sehr gut von v. Orelli im „Kommentar zu den Zwölf kleinen Propheten 1908, Exkurs S. 236 ff. auseinandergesetzt worden.

Einer eindringenden Kritik bedürfen ferner die literarkritischen und chronologischen Ansätze des Verf.s, wie z. B., dass bei ihm immer noch die Reden Michas mit 3, 12 schliessen, obgleich sich dagegen doch auch H. Gressmann, „Der Ursprung der israelitisch-jüdischen Eschatologie“ (1905), S. 178 mit guten Gründen gewendet hat. — Endlich enthält auch die Einleitung, wo der Verf. über das Zwölfprophetenbuch und den Begriff „Prophet“ gehandelt hat, viele überaus fragliche Behauptungen. Denn da ist keine von den Arten der Nebiim Israels genau charakterisiert, wie z. B. S. IX manche Striche im Bilde der Propheten Israels von den Baalspropheten hergenommen sind, wie, dass der Nabi' Augenblicke eines gesteigerten Daseins „durch Selbsteinigung hervorzurufen weiss“, was betreffs der Baalspropheten berichtet ist. Dieses jetzt mehrfach angewendete Verfahren, die in den Quellen unterschiedenen Arten von Propheten zusammenzuwerfen, ist im einzelnen in meiner Schrift „Das alttestamentliche Prophetentum und die moderne Geschichtsforschung“ (1910) beurteilt worden. — Von Amos aber wird einfach gesagt, dass er gegen den Titel Nabi' protestiert habe. Aber nicht bloss ist der vergangenheitliche Sinn von Am. 7, 14 nach vielen anderen vergangenheitlichen Nominalsätzen möglich und wird er durch das darauffolgende Impf. consec. äusserst wahrscheinlich gemacht, sondern er wird auch noch durch den Satz „geh, rede als nabî!“ (*hinnabē'*) in Vers 15 bezeugt. Amos trennte sich also nur von den gewöhnlichen Nebiim Jahves, wie z. B. vierhundert in 1 Kön. 22 auftreten, und von den Prophetenjüngern. Amos kennt ja auch nach 2, 11 Nebiim, die er nicht verwarf. Also ist Amos mit Recht unter die Nebiim gestellt worden.

Eä. König.

Hautsch, Ernst, Der Lukiantext des Oktateuch. Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse, 1909, S. 518 bis 543.

Auf dem äusseren Umschlag dieser Veröffentlichung steht: Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Heft 1: Der Lukiantext des Oktateuch. Von Ernst Hautsch. Berlin 1910, Weidmannsche Buchhandlung. Auf der Innenseite dieses Umschlages wird mitgeteilt, dass sich das Septuagintaunternehmen der ge-

nannten Gesellschaft die Rekonstruktion des ursprünglichen Textes der Septuaginta auf Grund einer Durchforschung des gesamten Materials zur Aufgabe gestellt, und dass von den hierfür nötigen Einzeluntersuchungen, soweit sie in den Nachrichten der Gesellschaft erscheinen, Sonderabzüge mit weiterlaufender Seitenzählung erscheinen sollen, so dass Bände entstehen, die je nach Abschluss einen Generaltitel und ein Inhaltsverzeichnis bekommen. Jedes Heft wird einzeln käuflich sein. Das ist alles überaus praktisch und ist nur durch die Bitte zu ergänzen, es möchte auch mit den „Berichten“ über das Unternehmen (im Unterschied von den „Untersuchungen“ bzw. „Mitteilungen“) ebenso gehalten werden, damit sie seinerzeit nicht so schwer aufzutreiben sind, wie die Annual Accounts von Holmes-Parsons.

Dies erste Heft untersucht nach den Zitaten der antiochenischen Kirchenlehrer Didor, Theodor von Mopsuestia und Theodoret den von ihnen benutzten Bibeltext und kommt zu dem Ergebnis, dass derselbe nicht dem bisher für lucianisch gehaltenen der Handschriften 19. 108. 118 am nächsten stehe, sondern dem der Handschriften 54. 75 (59. 82) und häufig sich auch mit dem Vulgärtexte berühre, bei Theodoret im Richterbuche sogar unverkennbar mit dem B-Typus. Letzteres wäre wichtig, wie Hautsch S. 27 mit Recht hervorhebt; aber die drei oder vier Stellen, auf welche diese Ansicht gestützt wird (1, 19; 7, 6; 12, 6; 5, 8) scheinen mir auch eine andere Erklärung zuzulassen. Auch die Möglichkeit ist ins Auge zu fassen, ob die Handschriften 54. 75 nicht umgekehrt durch Theodoret beeinflusst sind.

Die Arbeit ist eine sehr erwünschte Ergänzung der Untersuchungen von Dahse (ZatW 28, 11. 161), der, ohne auf die antiochenischen Kirchenväter Rücksicht zu nehmen, für die Genesis gleichfalls schon in der Handschriftengruppe fir (53. 56. 129) Lucian gefunden hatte.

Eine grosse Arbeit hätte Hautsch seinen Lesern abnehmen können, wenn er zu den Stellen, an denen Lagardes „Lucian“ nicht den zu erwartenden Text bietet, dies bemerkt hätte; ich stelle sie hier für die Genesis zusammen, der Reihenfolge bei Hautsch folgend: S. 9: Gn. 22, 2; S. 10: 35, 9; 49, 26; S. 11: [19, 28]; S. 12: [30, 2]; S. 13: [43, 13]. Dass Lucian in Dt. 33, 6 den Stamm Symeon fand, erwähne ich, weil diese Variante bei Kittel fehlt (hier S. 17).

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Klostermann, Lic. Dr. Erich (a. o. Professor in Kiel), Matthäus, erklärt unter Mitwirkung von Lic. Dr. Hugo Gressmann (a. o. Professor in Berlin). [Handbuch zum Neuen Testament in Verbindung mit H. Gressmann, E. Klostermann u. a. herausgegeben von Hans Lietzmann. II. Band: Die Evangelien.] Erste und zweite Hälfte. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (S. 149—244 und 245—357 gr. 8). 4 Mk.

Was über Klostermanns exegetisches Verfahren in seiner Erklärung des Markusevangeliums in diesem Blatte (1908, Nr. 45, S. 533) bemerkt ist, das trifft auch auf die beiden Hälften seiner Matthäuserklärung (13. u. 15. Liefg. von Bd. II) zu. Da es ratsam erschien, beide Lieferungen zusammen zu besprechen, hat sich dessen Anzeige zum Bedauern des Referenten bis jetzt verzögert. Der Gressmannsche Anteil hebt sich in diesem Teil des Kommentars bei den vielen Verweisungen auf das Alte Testament im Matthäusevangelium etwas mehr ab, deshalb sei über diesen hier vorweg einiges gesagt. Die Besprechung der Zitate ist zumeist objektiv und verständlich gehalten. So wird zu 1, 13

es für möglich erklärt, dass bereits Jesaja (7, 14) mit צלמח den Begriff „Jungfrau“ im speziellen Sinne verband, die LXX schon den Text anscheinend von der Jungfrauengeburt verstanden habe und Matthäus um so mehr dort den Beweis für die ihm überlieferte Tatsache sehen musste, so dass er also das Faktum nicht etwa erst aus der Prophetie herausgelesen hat (S. 159). Freilich soll dagegen „die Legende von dem schrecklichen Ende des Judas“ (27, 3—10) aus der messianisch gedeuteten Stelle Zach. 11, 13 herausgesponnen sein (S. 344). Ohne Grund werden auch die Abweichungen der alttestamentlichen Zitate von dem Wortlaute der LXX auf Benutzung einer unbekanntenen griechischen Uebersetzung zurückgeführt, als wenn die Abweichungen nicht vom Evangelisten selber herühren könnten. Freilich würde darin ein Anzeichen liegen, dass Matthäus ein palästinensischer Jude war, und dies steht mit den heutigen kritischen Kanones in Widerspruch. Auffallend ist, dass die Erklärer die verschiedene Einführung der Reflexionszitate des Evangelisten und der sonstigen alttestamentlichen Anführungen im ersten Evangelium nicht beachten und zu erklären versuchen. Das würde sie allerdings zu Schlüssen führen, die mit der herkömmlichen Quellenkritik sich nicht vereinigen lassen. Und Gressmann ist von der Korrektheit dieser Quellenkritik zu sehr überzeugt.

Aus Klostermanns wesentlich nur philologisch-kritischer, aber kaum theologisch gerichteter Arbeit sind vor allem zwei Punkte hervorzuheben: 1. Der zwar sehr gedrängt gefasste, aber höchst instruktive Exkurs über die Ausdrucksweise des Matthäus, S. 158, und 2. die ebenfalls meist sehr genauen und selten zu Ausstellungen Veranlassung gebenden Abschnitte über die (angeblichen) Aenderungen (genauer: Abweichungen) des Matthäus vom Markustexte, welche von S. 167 an sich bei jeder Parallelerikope der beiden ersten Evangelien finden. Wer wie Ref. sich nicht von der Priorität des Markus überzeugen kann, wird freilich andere Gründe der Verschiedenheit aufsuchen müssen, als Klostermann sie häufig nur andeutet. Einmal (S. 174) kommt diesem auch die Vermutung, der Bericht des Ergebnisses könnte vielleicht auf selbständiger Tradition beruhen. Sonst aber soll Matthäus seine Entlehnungen nur in einen fortlaufenden Zusammenhang versetzen, wie Markus keinen andeutet (S. 20), oder das überkommene Konglomerat von Aussprüchen teils durch Ausscheidung, teils durch Ergänzung anderer Herrenworte etwa zu einem Stück ältester Kirchenordnung ausgestalten (S. 278). Plan und Grundsätze, nach denen solches geschehen sein soll, werden dem Leser nicht enthüllt. Er muss sich mit den Buchstaben M. S. Q. am Rande begnügen, welche ihm nach Art der alttestamentlichen Regenbogenbibel die Zusammenstückelung des Bibeltextes andeuten sollen. Sie bezeichnen nämlich nach S. 149 M. die Markusquelle, S. alte Abschnitte sicherer Herkunft, die Matthäus bietet, die aber noch zu wenig gesichert sind, um näher gesondert werden zu können, und Q. die bekannte Redequelle (Logia), aus der auch Lukas geschöpft haben soll, die aber durch die neuesten Schriften von B. Weiss und A. Harnack, deren auch Klostermann flüchtig gedenkt, nicht greifbarer geworden ist. Aus ihr soll auch das Gleichnis vom hochzeitlichen Kleide (Matth. 22, 1—14) stammen (S. 304), zu dem Klostermann, man sieht nicht ein zu wessen Nutzen, bei der sonst so knappen Fassung des Kommentars eine vierzehn Zeilen umfassende rabbinische fade Parallele beibringt (ähnliche wertlose Parallelen aus Rabbinen oder dem Buche Henoch S. 327, 328, 331 u. ö.). Positiv christlicher Ausleger wird

nicht gedacht, mit Ausnahme Zahns, der knapp zu Worte kommt, aber nur dann, wenn er ein bisschen an Kritik streift oder um bekräftelt zu werden. Ausführlich dagegen wird eine Bemerkung Goethes zu der für eine Sage erklärten Perikope vom Wandeln Petri auf dem See (14, 28ff.) beigebracht (S. 200). Einmal musste auch Tolstoi erwähnt werden. — Wer Goethes und eines Tolstoi Worte und Gedanken bei der Erklärung der Evangelien gegenüber denen eines Augustin, Luther, Calvin beachtbarer findet, der wird wohl dem modernen Geschlecht, zusagen, aber nicht den Anspruch erheben dürfen, in den Geist gerade der Evangelien wahrhaft eingedrungen zu sein. Noesgen.

Völter, Dr. Daniel (Prof. der Theol. in Amsterdam), Polykarp und Ignatius und die ihnen zugeschriebenen Briefe neu untersucht. (Die apostolischen Väter neu untersucht II, 2.) Leiden 1910, Brill (VIII, 209 S. gr. 8). Geb. 4 Mk.

Der erste Abschnitt dieser Schrift (S. 1—51) behandelt Polykarp und den Brief desselben an die Philipper. Völter nimmt an, dass Polykarp 81 n. Chr. geboren und am 23. Februar 167 (nicht 155) unter dem Prokonsul Urinatius Quadratus gestorben sei. Die Reise nach Rom zu Anicetus setzt er in das Jahr 157; die Begegnung mit Marcion hält er für ebenso unhistorisch wie den Umgang des jungen Polykarp mit dem Apostel Johannes; nur den Presbyter will er ihm zugestehen. Der Philipperbrief ist ca. 140 von ihm geschrieben und zeigt sich von den Paulinen (mit Einschluss der Pastoralbriefe), dem ersten Petrusbrief, den johanneischen Schriften und den beiden Clemensbriefen beeinflusst; er polemisiert gegen die Gnosis des Basilides. Die von Ignatius handelnden Stellen sind spätere Zusätze von ca. 180 und stammen von dem Redaktor, der die Ignatiusbriefe erst dem Ignatius zugeeignet hat (s. unten). Der zweite Abschnitt (S. 55—203) bespricht Ignatius und seine Briefe. Völter will die sieben Briefe weder für authentisch, noch für eine spätere Fälschung halten; er unterscheidet vielmehr zwischen dem Römerbrief und den sechs übrigen und nimmt an, dass die letzteren ca. 150 von einem Verfasser geschrieben seien, der sich wirklich auf dem Transport nach Rom befand und die kleinasiatischen Gemeinden gesehen hatte. Dieser war aber nach Völter nicht der Bischof Ignatius von Antiochien, welcher laut Johannes Malalas und einer syrischen Chronik des 8. Jahrhunderts im Jahre 115 während des Partherfeldzugs des Trajanus in Antiochien hingerichtet wurde, sondern jener Peregrinus Proteus, dessen Leben Lucian von Samosata in der Schrift: „Ueber das Ende des Peregrinus“ persifliert hat. Diese Schrift ist nicht gegen die Christen gerichtet, sondern gegen die Kyniker, denen Peregrinus am Ende seines Lebens angehörte; sie erzählt aber, dass Peregrinus eine Zeitlang Christ war, eine angesehene Stellung als Vorsteher und Prophet einnahm und sich während seiner Haft der besonderen Fürsorge der Christen erfreute, die sich sogar in Gesandtschaften zu ihm äusserte: lauter Züge, die Völter in den sechs Briefen wiederfindet. Er sieht in Peregrinus nicht mit Lucian einen Schwindler, sondern einen selbstgefälligen, ruhelosen Schwärmer, dessen Selbstverbrennung trefflich zu der Todessehnsucht des Briefschreibers passe; auch der Name „Theophorus“ ist ihm ein Zeichen desselben Hochgefühls. Die sechs Briefe wollen in erster Linie anti-häretisch wirken; sie kämpfen gegen eine judaistische Richtung im damaligen Heidenchristentum, welche sich auch in den (von Völter behaupteten) Grundschriften des ersten Petrus- und

Jakobusbriefes, des Hermas und der Clemensbriefe findet und aus Ehrfurcht gegen das Alte Testament die Gottheit Christi ablehnt. Anderweitig werden Doketisten angegriffen, unter denen die Marcioniten zu verstehen sind. Die Empfehlung des monarchischen Episkopats ist nur Mittel zu diesem Zweck; die Bischöfe sind Gottes und Christi Stellvertreter in der Gemeinde; aber es fehlt noch der Gedanke der apostolischen Succession und des Gesamt-episkopats als Trägers der Tradition; die Scheidung zwischen Bischöfen und Presbytern ist da; aber sie ist noch jung. Der Briefschreiber kennt die Paulinen, die Evangelien, die Apokalypse, aber auch 1. Clemens, Barnabas, Hermas, den Brief des Polykarp und manche Agrapha. Der Römerbrief dagegen ist eine Fälschung von ca. 180, Stellen der sechs Briefe nachgebildet und „hochtrabenden Unsinn“ enthaltend; sein Verfasser wollte dem Montanismus, der die Bischöfe geringschätzte und für das Martyrium begeistert war, das Bild eines todesmutigen katholischen Bischofs entgegenhalten und gab daher die Briefe des Theophorus-Peregrinus, der durch seinen Uebertritt zu den Kynikern für die Christen anrühlich geworden war, als Briefe des alten Märtyrers Ignatius heraus. Die Christologie derselben findet Völter modalistisch, ihre Gesamtanschauung vom Christentum eklektisch im Anschluss an Paulus und Johannes. In einem Anhang (S. 204 bis 209) sucht Völter zu beweisen, dass der Bericht der Gemeinde zu Smyrna über den Tod des Polykarp idealisierende Entlehnungen aus der Schilderung Lucians von der Selbstverbrennung des Peregrinus enthalte, die kurz vorher (165) erfolgt sei.

Völter entwickelt diese Auffassung der Ignatianen hier nicht zum erstenmal; er hat sie schon seit 1886 vertreten und sich durch Harnacks kühle Ablehnung (Altchristl. Lit. II, 1, 382) ebensowenig beirren lassen, wie durch Pfeiderers Uebergang zu den Vertretern der Echtheit (Urchr. 2 II, 226 f.). Aber die kritische Methode, die er anwendet, leidet an denselben Mängeln, wie sie in seinen Publikationen über die Apokalypse, die Paulinen, den ersten Petrusbrief und die Clemensbriefe zutage treten. Wo er Widersprüche wahrzunehmen glaubt, da ist er alsbald bereit, verschiedene Verfasser und Entstehungszeiten anzunehmen. Er zerlegt die wirklich vorhandenen Schriften in hypothetische Bestandteile und macht uns mit Redaktoren bekannt, in deren Verhalten die Widersprüche dann einfach wiederkehren. Und doch könnte eine weniger einseitig literarkritische, etwas verständisvoller auf das Persönliche gerichtete Beobachtung ihm zeigen, dass in jedem Theologen und Kirchenmann bis in die neueste Zeit hinein Neues und Altes, Eigenes und Fremdes, Tradition und Spekulation oft Verbindungen eingehen, die für Jüngere und Fernerstehende kaum verständlich sind. Gerade das persönlich Seltsame, Unnachahmliche bietet bei Ignatius eine starke Handhabe für die Annahme der Echtheit seiner Briefe, unter denen der Römerbrief nicht so singulär dasteht, wie Völter beweisen will. Man kann sich über die unerträglich gespreizte Sprache des Ignatius und über sein eigensinniges Zurückkommen auf stets dieselben Gedanken erzürnen; aber solche Menschen haben je und je gelebt und gerade durch ihre Einseitigkeit Eindruck gemacht. „Ein definitives Ende“ (S. 5) hat Völter der Echtheit der Ignatianen sicher nicht bereitet.

Bern.

Barth.

Wendland, Walter (Prediger in Wilmersdorf), Die Religiosität und die kirchenpolitischen Grundsätze Friedrich Wilhelms des Dritten in ihrer Bedeutung

für die Geschichte der kirchlichen Restauration. (Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus, herausgegeben von Lic. Dr. Heinrich Hoffmann-Leipzig und Lic. Leopold Zscharnack-Berlin. 5. Heft.) Giessen 1909, Alfred Töpelmann (VII, 188 S. gr. 8). 5 Mk.

Wenn Friedrich Wilhelm III. von Preussen wirklich der „ungemein beschränkte Monarch“ war, als den Baumgarten ihn vor kurzem („Evang. Freiheit“ 1908 S. 253) gezeichnet hat, dann muss es sehr verwunderlich erscheinen, dass seine Persönlichkeit, und nicht etwa nur die kirchenpolitische Bedeutung seiner Regierung, immer aufs neue Theologen, Juristen und Historiker zum Studieren und Forschen anregt. In der Tat bedeutet sein Charakterbild trotz aller Mängel und Einseitigkeiten einen integrierenden Bestandteil für die Beurteilung jener hochinteressanten Entwicklungsphase des deutschen Protestantismus. Wie dieserhalb schon bald nach dem Tode des Königs die biographischen Arbeiten der Benicken, Kretschmer, Cohnfeld und die Einzelbeiträge der Minutoli, Eylert, v. Raumer, Wangemann erschienen, so ist es, was die Person des Königs betrifft, seitdem kaum je ganz stille geworden auf diesem in anderer Hinsicht recht dürftig angebauten Gebiete kirchengeschichtlicher Forschung. Aus neuester Zeit liegen wieder Arbeiten von Arnheim, Benrath, Schian, Baumgarten über Friedrich Wilhelm III. vor, und letztlich hat das umfangliche Werk E. Försters über „Die Entstehung der Preussischen Landeskirche“ eine so gut wie restlose Bearbeitung des Aktenmaterials geboten und einen gewissen Abschluss der Forschung über Friedrich Wilhelm III. als Objekt theologischen Studiums gezeitigt. Dieser bedeutsamen Veröffentlichung gegenüber kann die vorliegende Abhandlung Wendlands keine Bereicherung unserer Kenntnis von der Persönlichkeit des preussischen Königs bedeuten, zumal da der Verf. in dieser Broschüre sowohl hinsichtlich seines Stoffes wie auch seiner Urteilsfällung in einer überaus weitgehenden Abhängigkeit von Förster sich befindet. Wenn im Namenregister am Schlusse des Heftes sub „Förster“ für das Vorkommen dieser Quelle vermerkt wird: „und überall“ (S. 186), so kann der Ausdruck bis zum gewissen Grade wirklich verbotenus genommen werden. Gänzlich entfallen diesem Urteil freilich zwei Kapitel der Wendlandschen Broschüre, die aber auch von dem übrigen Inhalte des Heftes nahezu unabhängig erscheinen und sich fast wie in sich abgeschlossene Monographien lesen: das Anfangs- und Schlusskapitel. In jenem schildert Wendland die tiefgehende Beeinflussung des empfänglichen, leicht lenkbaren Königssohnes durch seine Jugenderzieher sonderlich durch Sack in Religion, dessen Theologie mitsamt ihrem Niederschlag in dem „Glaubensbekenntnis des Prinzen“ eingehend dargestellt wird, durch Engel in Moral und Philosophie und durch Svarez in der Staatskunst. Das Schlusskapitel orientiert auf Grund sorgfältiger Benutzung der recht umfanglichen einschlägigen Literatur gut über des Königs persönliche Stellung zur katholischen Kirche und über seine zu allermeist unglücklichen Massnahmen und verfehlten Unternehmungen gegen dieselbe (Bischofswahlen, Säkularisationen, Mischehenangelegenheit, Absetzung der Erzbischöfe von Cöln und Posen u. a.). In den dazwischen liegenden vier Kapiteln, die im wesentlichen die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms von seinem Regierungsantritt bis zum Tode zum Gegenstande haben, folgt Wendland ganz dem Gange des Försterschen Buches. Die Anlehnung an Förster erstreckt sich hier oft bis auf den Wortlaut (man vergleiche etwa nur Wendland S. 31—54 und Förster Bd. I S. 95 resp. 98—124). — Die Darstellung Wendlands ist chronologisch orientiert; nur bei dem Unglücksjahr 1806 wird

der Zusammenhang ein wenig unterbrochen durch eine Würdigung des heilsamen Einflusses, den die Königin und Borowski (S. 56—66) auf den durch das Unglück seines Landes schwermütig, fast misanthropisch werdenden König ausübten. Eingefügt hat dann der Verf. noch eine Sonderbetrachtung über die Entwicklung Friedrich Wilhelms III. zum Luthertum hin, die durch die liturgischen Bestrebungen des Königs hervorgerufen wurde und mit dem Studium der älteren lutherischen Gottesdienstordnungen im Jahre 1820 einsetzte (S. 80—98). In der Beurteilung des „Luthertums“ des Königs hätten wir die Tatsache gern stärker betont und mit Aussprüchen belegt gesehen, dass der König nicht etwa zu einem überzeugten lutherischen Konfessionalismus sich durchgerungen hat, sondern seine Frömmigkeit stets die charakteristischen Kennzeichen des älteren, ernsteren Rationalismus behalten hat, und nur die Betätigung seiner „Religiosität“ in kirchlicher Hinsicht konservativ-lutherische Form annahm. — Was danach Wendland über die Auswirkungen des landesherrlichen Kirchenregiments, das der König rein privatsummeepiskopal auffasste, mitteilt beziehentlich der Einführung der Union, des Agendenstreites, des Konflikts mit dem Berliner Magistrat und den zwölf Berliner Predigern, des Kampfes mit der schlesischen Separation, bedeutet eine gedrängte Uebersicht über die bis ins Detail erschöpfenden Ausführungen Försters in dem angegebenen Werke. Da Wendland hier auch in der Beurteilung der Dinge Försters Anschauungen wiedergibt, beschränken wir uns darauf, auf die Rezension dieses Buches in Nr. 33 des XXIX. Jahrganges dieses Literaturblattes (S. 389 ff.) zu verweisen.

So können wir die vorliegende Abhandlung zwar nicht als eine wertvolle Bereicherung oder Förderung der wissenschaftlichen Forschung ansprechen; aber als eine leicht lesbare „Studie zur Geschichte des neueren Protestantismus“ wird sie jedenfalls manchem dienlich sein und dürfte vielleicht auch einzelne wissenschaftliche Leser über sich hinausweisen auf die Lektüre des gehaltvolleren, in seiner kirchenpolitischen Tendenz freilich unhaltbaren, Werkes von E. Förster.

Druck und Ausstattung des Heftes sind vorzüglich, der Preis allerdings dementsprechend hoch, nach unserem Dafürhalten sogar abschreckend hoch.

Lic. Galley.

Lütgert, W. (Professor der Theologie in Halle), *Natur und Geist Gottes. Vorträge zur Ethik.* Leipzig 1910, A. Deichert Nachf. (144 S. gr. 8). 2. 80.

Die in diesem Bande vereinigten Vorträge und Abhandlungen besprechen folgende zehn Themata: der Gott Jesu Christi, die Ethik Jesu, Jesus und die Natur, die Liebe Christi und die christliche Liebe, Christi Kreuz und Christi Geist, das Christentum der Tat, die Furcht Gottes, Christliche Freiheit, Christlicher Sozialismus, Goethes Ethik. Der sie einende Grundgedanke ist nach dem Vorwort in dem Titel gegeben: „Natur und Geist sind die beiden Brennpunkte, um die sich das christliche Leben und Denken bewegt. Dass aus beiden kein Dualismus wird, dass sie nicht in Gegensatz zueinander treten, sondern sich miteinander vereinigen, davon hängt die Gesundheit und Normalität unseres Denkens ab“. Zugleich sollen diese Vorträge auch ein Beitrag zur Klärung der theologischen Differenzen sein, denn „auf dem Gebiete der Ethik liegen gegenwärtig die Wurzeln der theologischen Differenzen“ (Vorwort), eine Behauptung, die ihre Anfechtbarkeit dadurch verliert, dass Lütgert die Ethik auf das Engste mit der Dogmatik verknüpft und die für diese so bedeutsame Lösung Schädners von einer theozentrischen Theologie

auch für jene fruchtbar macht: „Es hat eben auch seine Konsequenz für die Ethik, ob die Grundanschauung anthropozentrisch oder theozentrisch ist“. Diese prinzipiellen Thesen gelangen in den einzelnen Aufsätzen zur wirklich überzeugenden Durchführung, aber keineswegs in aufdringlicher Monotonie, sondern bewährt und exemplifiziert durch eine Fülle origineller Beobachtungen. Zum guten Teile sind diese an der Schrift gewonnen, ohne dass allzu detaillierte, rein biblisch-theologische Untersuchungen geboten würden. Das ist höchstens in dem ersten Teile der Abhandlung über die Furcht der Fall. Ueberraschend, aber durchschlagend werden wir etwa darauf hingewiesen: „Vor allen Dingen hat Jesus die Natur dadurch geheiligt, dass er sich dem einen grossen Gesetz der Natur gefügt hat, nämlich dem Gesetz des Sterbens. Das ist seine tiefste Biegung unter die Natur“ (S. 32). In der Untersuchung über die „Ethik Jesu“ werden Schritt für Schritt mit der Herausarbeitung ihrer wirklichen Eigenart die mancherlei modernen Einwände wider ihre Haltbarkeit erledigt, so dass sie zu dem Befriedigendsten über dies Problem gehört, was der Ref. gelesen hat. Der schon hier bekundete Sinn für Gegenwartsprobleme spricht sich besonders in der Abhandlung über den „christlichen Sozialismus“ aus; in selbständiger Aneignung werden hier die Gedankengänge vortragen, wie sie Stöcker bei seiner kirchlich-sozialen Arbeit leiteten; mit ihm teilt auch Lütgert den Optimismus, der manchmal die Dinge vielleicht ein wenig zu einfach sieht, so etwa, wenn er meint: „Die richtige Form des (wirtschaftlichen) Kampfes stellt sich von selbst ein, wenn er aus einem normalen Motiv entspringt und ein berechtigtes Ziel hat“ (S. 115). — Von den übrigen Aufsätzen hebe ich des Raumes wegen nur noch den einen über Goethes Ethik hervor. Man kann Lütgert besonders dankbar sein, dass er sich zu seinem Wiederabdruck entschlossen hat, denn er würdigt Goethes ja noch immer so einflussreiche Ethik gerecht und verschleiert ihre Distanz zur christlichen — der sich Goethe in seiner letzten Lebensperiode näherte — nicht. — Im Unterschiede zu den meisten anderen Büchern hat man bei Lütgert öfter den Wunsch nach breiterer Ausführung seiner Gedanken, aber gereiften Lesern, denen an viel Weizen und wenig Spreu liegt, werden seine konzentrierten Darbietungen um so willkommener sein.

Rostock.

E. H. Grützmaker.

Schneider, Dr. Karl (a. o. Professor der Zoologie an der Universität Wien), Die Grundgesetze der Deszendenztheorie in ihrer Beziehung zum religiösen Standpunkt. Mit 173 Abbildungen. Freiburg i. B. 1910, Herder (XX, 266 S. gr. 8). 7 Mk.

Im Winter 1908/09 hat der Professor der Zoologie an der Wiener Universität Schneider vor der Leogesellschaft Vorträge gehalten, welche die Stellung zur Deszendenzlehre klären sollen. Diese Vorträge liegen hier jetzt mit den sorgfältig wiedergegebenen Figuren vor, die seinerzeit als Beweismaterial dienten. Aber der Verf. hat den die ersten 110 Seiten füllenden Vorträgen einen umfangreichen Anhang mitgegeben, wo er in Anmerkungen teils das wissenschaftliche Material ausführlicher heranzieht, teils seine Stellung weiter begründet und sich mit gegenteiligen Auffassungen auseinandersetzt. Naturgemäss liegt in diesen Anmerkungen das Hauptgewicht des Buches; denn durch sie hat es den Charakter bekommen, wie er für eine aufklärende, im Kampfe der Weltanschauungen notwendige Begründung zu fordern ist. Wir freuen uns, feststellen zu können, dass auch diese wissenschaftlichen An-

merkungen in solcher Sprache geschrieben sind, dass ein gebildeter Laie sie verstehen und im Kampfe gegen andere Anschauungen verwenden kann.

Die vier Themata der Vorträge lauten: Das Anlageproblem, das Substanzproblem, das Anpassungsproblem (Darwin) und das Abstammungsproblem. Die Frage, ob überhaupt die Lebewelt in einen „natürlichen“ Stammbaum eingereiht werden kann, lässt der Verf. unbeantwortet, er nimmt eine Deszendenz an und fragt sich, wie ist dieselbe zu erklären. Dabei verwirft er den Standpunkt der Epigenesis durchaus und bezeichnet sich selbst als Evolutionisten, aber nicht im Sinne des Materialismus. Vielmehr wertet er das „Leben“ als eine „besondere Energieform“, die mit dem Tode „frei“ wird und zum „Typus“ zurückkehrt, um von dieser Zentralstelle aus von neuem Verwendung zu finden. Diese Verwendung leitet die Idee „als Vorstellung des göttlichen Bewusstseins“, die darum eine „Steigerung des Organismenbaues“ bewirken kann, indem sie die Variabilität der in der Materie gegebenen Anlagen benutzt. Als drittes Moment greift in die autonomen Prozesse der rein vital zu fassenden Anlagenzerstreuung (Mutation) und der von der Idee ausgehenden Anlagensynthese die Anpassung ein, welche durch das Milieu bedingt ist. Das Wesentlichste an dieser Auffassung scheint mir die aktive Rolle der „Idee“ zu sein, sie steht der Materie als selbständiges Subjekt gegenüber und übernimmt die Rolle der Entwicklungsleitung, indem sie sich selbst entwickelt. Ob die Deszendenztheoretiker damit zufrieden sind, scheint mir zweifelhaft, da diese Rolle der „Idee“ jedenfalls aus dem Rahmen der Naturwissenschaft herausfällt.

Um für seine Auffassung den Platz frei zu machen, hat der Verf. sich mit den bisherigen Theorien auseinanderzusetzen. In diesen Darlegungen findet sich sehr viel Beachtenswertes. Die Unzulänglichkeiten des Darwinismus, des Lamarckismus, des Vitalismus, der Mutationstheorie, der Entelechielehre von Driesch werden überzeugend nachgewiesen. Für die theologische oder besser religiöse Frage nach dem Anteil Gottes in dieser seiner Auffassung von der Entwicklung ist seine Stellung zum Zweckmässigkeitsproblem ausschlaggebend. Die zweifellos vorhandenen assoziativen Beziehungen zwischen Milieu und Zweckvorstellung, die in gar keiner Hinsicht vom Bewusstsein des Tieres abhängen, „weisen auf ein höheres Bewusstsein, auf einen Denkkakt Gottes, er verknüpfte mit möglichen Eindrücken des individuellen Bewusstseins die Zweckvorstellungen“. Auch wenn man auf Grund der paläontologischen Tatsachen die Voraussetzungen dieses Buches nicht als richtig ansieht, wird man dasselbe mit grossem Nutzen studieren können und ihm nicht nur Anregung, sondern auch zahlreiche Beweise und Material entnehmen können zur Fundierung der eigenen Weltanschauung.

Hoppe.

Weinmann, Dr. Karl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch. Begründet von Dr. F. Haberl. 23. Jahrg. Regensburg 1910, F. Pustet (190 S. gr. 8). Geb. 4 Mk.

Zum 23. Male erscheint dieses Kirchenmusikalisches Jahrbuch, herausgegeben von Dr. Karl Weinmann. Es hat einen doppelten Verlust zu beklagen. Einmal starb der verdienstliche Verleger dieses Werkes Kommerzienrat Pustet, der unter grossen persönlichen Opfern der katholischen Kirchenmusik mit der Herausgabe dieses Jahrbuches gedient hat. Sodann verschied in diesen Tagen der Mann, der dieses Jahr-

buch einst begründet hatte und fortgesetzt durch bedeutsame Veröffentlichungen aus seiner Feder förderte, Dr. Haberl.

Der Inhalt des diesjährigen Bandes bewegt sich zwar auf etwas entlegenerem Gebiete, dürfte aber auch für unsere evangelischen Leser manches Interessante bieten. Weniger allerdings die wissenschaftlichen Abhandlungen des I. Teiles, die Bayern, Frankreich und Böhmen berücksichtigen.

Der erste Artikel, eine biographische Skizze von Dr. Einstein-München, behandelt die Münchener Zeit des italienischen Priesters und späteren Bischofs Agostino Steffani, dessen parlamentarische Tätigkeit am Hofe von Hannover ebenso bedeutend ist wie seine künstlerische. Seine Kammermusiken, Motetten, sein berühmtes „Stabat mater“ sind mustergültig für ihre Art und für ihre Zeit. Dr. Einstein gibt aus bayerischen und römischen archivalischen und brieflichen Quellen ein erschöpfendes Bild von dem Münchener Aufenthalte dieses Zeitgenossen Handels und Leibnizens. Ein zweiter Aufsatz von E. v. Werra macht besonders die Organistenkreise in dankenswerter Weise auf einen fast vergessenen Meister des klassischen französischen Orgelspiels Jean Titelouze (geb. 1563) aufmerksam, dessen flüssige und wohlklingende Kompositionsweise Werra mit Recht rühmt. Titelouze wird aber auch als Orgelbausachverständiger gewürdigt, einige seiner Orgeldispositionen dargeboten, die ein interessantes Licht auf die damalige Orgelbaukunst werfen. Der dritte Artikel ist eine liturgisch-hymnologische Skizze von D. Orel-Prag. Sie weist nach, wie bei der gegenwärtigen Karsamstagsauferstehungsfeier in Böhmen der Gebrauch des altböhmischen Liedes „Ustal' jest“ (= Christ ist erstanden) in der Muttersprache aus der hussitischen Liturgie in die katholische eingedrungen ist. Dann gibt Orel eine Geschichte dieses Liedes. Es ist entstanden aus dem lateinischen „Surgit in hac die“ und hat dieselbe Melodie wie dieses. Erst im 16. Jahrhundert versahen die böhmischen Brüder die böhmische Nachdichtung mit einer eigenen Melodie, allerdings bloss einer selbständigen Variante der ursprünglichen Melodie.

Der II. Teil des Jahrbuches bringt eine Anzahl kleinerer Beiträge, darunter einige wertvolle für die praktische Kirchenmusik. So redet Dr. Löbmann, der Kantor der katholischen Trinitatiskirche zu Leipzig, mit Recht in seiner Abhandlung „Choral- und Kunstgesang“ einer künstlerischen Pflege des Chorals das Wort und gibt beachtenswerte Winke für Chorleiter. Dr. Möhler-Steinhausen berichtet in seinem „Ein Besuch in deutschen Lehrerseminaren“ von dem Tiefstande des Gesangsunterrichts, den der Verf. besonders in methodischer Hinsicht in süddeutschen Seminaren gefunden hat. Wir pflichten ihm völlig bei — nur dass er als Heilmittel die Eitzsche Tonwortmethode anpreist, missbilligen wir ganz und gar. Die Erfolge, die ein von ihm namentlich angeführter Leipziger Kronzeuge dieser Methode in seinem Schulchor erzielt, sprechen sehr gegen die Tonwortmethode. Sie verleidet unseren Schülern die Lust am Gesange. Prof. Hermann Kretzschmar-Berlin ist derselben Meinung. „Alte und moderne Kirchenmusik“, „Der gregorianische Choral“, „Zur Geschichte des altrussischen Kirchengesangs“, „Zur Urgeschichte des deutschen Kirchenliedes“ sind weitere kurze Beiträge. Kritiken und Referate über kirchenmusikalische und hymnologische Neuererscheinungen schliessen das Jahrbuch, das musikwissenschaftlich interessierten Lesern manche Anregung bieten dürfte.

Leipzig.

Prof. Hans Hofmann.

Richter, Paul (Pastor in Mertschütz), Briefe über Synodaldiakonie. Gütersloh 1910, Bertelsmann (96 S. 8). 1 Mk.

In diesen zuerst im „Evangelischen Kirchenblatt für Schlesien“ erschienenen zehn Briefen (beigefügter Anhang: zwei Aufsätze zur Materie: 1. Das Diakonieideal der Väter unserer Inneren Mission; 2. Das Wichernsche Diakoniebild nach seinem Gutachten gezeichnet) will der Verf. Rechenschaft ablegen über die Entwicklung der schlesischen Synodaldiakonie während des ersten Jahrzehnts ihres Bestehens. Richter vertritt die Ueberzeugung, dass es neben der genossenschaftlichen Mutterhausdiakonie, deren Träger freie, für christliche Liebesarbeit innerlich interessierte Kreise sind, eine Diakonie geben müsse, deren Träger die organisierte Kirche in Konsistorien und Synoden sei. Von dieser Grundanschauung aus hat im Jahre 1899 eine Gruppe von schlesischen Geistlichen unter Führung von Pastor Schmogro, damals in Kunnerwitz, in der Oberlausitz Synodaldiakonie ins Leben gerufen; derselbe Gedanke ist dann in Mittel- und Niederschlesien in insgesamt fünf weiteren Bezirken, die jeder das Gebiet mehrerer Kreissynoden umfassen, realisiert worden. Die Schrift gibt wenig konkrete Einzelzüge aus der Entwicklung und Tätigkeit der neuen Organisation; neben summarischen Angaben über das bisher Erreichte steht in grösserer Breite eine Auseinandersetzung Richters mit seinen Kritikern aus den Kreisen der Mutterhausdiakonie. Uns hat sich bei der Lektüre dieser Briefe der Eindruck früherer Schriften des Verf.s erneuert: er hat sich mit warmer Liebe zur Diakonie in seiner Art um sie wohlverdient gemacht. Er hat auf Gefahren, denen gegenüber die Mutterhausdiakonie wachsam sein muss, warnend den Finger gelegt und hat selbst positive Arbeit geleistet. Prinzipiell scheint uns die Berechtigung eines solchen Versuches, wie er in der schlesischen Synodaldiakonie vorliegt, nicht bestritten werden zu können; er wird am leichtesten da Bedeutung gewinnen, wo es einer Diakonissenhausleitung etwa nicht gelingt, sich mit den kirchlichen Instanzen in lebendiger Beziehung zu halten oder wo eine solche Leitung es gar vergisst, dass sie nur als dienendes Glied der Kirche ihre Lebensberechtigung hat. Ob freilich praktisch in solchem Falle nicht auf anderem Wege besser Abhilfe geschaffen würde als durch eine Paralleleinrichtung, welche ohne eine Zersplitterung der Kräfte sich kaum durchgeführt denken lässt, ist fraglich. Wenig glücklich erscheint uns bei Richter das Haften der Kritik an manchen Aeusserlichkeiten (z. B. dem Namen Oberin). Am bedenklichsten ist uns die Ueberschätzung des Institutionellen an der Kirche, der kirchenamtlichen Gebundenheit. Bei voller Harmonie des Zusammenwirkens der Kirchenbehörden und der Diakonissenhausleitung, wie sie hierzulande zu beiderseitiger Befriedigung stattfindet, vermögen wir uns doch eine Anschauung nicht anzueignen, nach der nur kirchenamtliche und kirchenregimentliche Gebundenheit (und diese anscheinend unzweifelhaft!) die sicheren Garantien darbieten, dass auf einem Gebiete kirchlichen Lebens keine den kirchlichen Geist oder die kirchliche Arbeit schädigende Massnahme getroffen werde. Namentlich die historischen Darstellungen Richters werden noch einer genauen Nachprüfung bedürfen. Der Schlusssatz, in dem die Erörterung gipfelt: „Dann kann die Synodaldiakonie die Tür werden, durch welche der apostolische Diakonat in die Kirche seinen Einzug hält, der eigentliche Diakonat auf den verschiedenen Stufen etc.“, verrät eine genauere Bekanntschaft mit den diakonischen Institutionen der

apostolischen Gemeinden, als sie einer besonnenen Forschung auf Grund des Neuen Testaments möglich ist; das Zitat aus Uhlhorn auf S. 16 findet eine Verwertung gegenüber den Diakonissenmutterhäusern, von der wir genau wissen, dass sie seinen Anschauungen direkt entgegengesetzt ist; auch in bezug auf die Anwendung Fliednerscher Sätze haben wir Bedenken.

Hannover.

D. Schwerdtmann.

Niebergall, Lic. Friedrich (Professor in Heidelberg), *Biblische Geschichte, Katechismus, Gesangbuch. Grundsätze und Methoden für ihre Behandlung.* Tübingen 1910, Mohr (88 S. gr. 8). 1.20.

Aus der Feder Niebergalls, die man wohl als *עַת סוֹפֵר מְדוּר* bezeichnen darf, ist diese neue Broschüre erschienen, welche sich mit dem Unterrichte in *Biblischer Geschichte*, im *Katechismus* und im *Kirchenliede* beschäftigt. Es ist unmöglich, den reichen Inhalt dieser Schrift auf dem engen Raume, der mir für die Besprechung derselben an dieser Stelle zur Verfügung steht, auch nur annähernd wiederzugeben. Ich beschränke mich daher auf die folgenden kurzen Bemerkungen. Der Verf. erkennt den hohen Wert der *Biblischen Geschichte*, des *Katechismus* und des *Kirchenliedes* für die religiöse Unterweisung und Erziehung der heranwachsenden Jugend in vollem Masse an. Einer augenblicklich herrschenden Strömung entsprechend, bevorzugt er dabei die *Biblische Geschichte* gegenüber dem *Katechismus*. Diesen will er als „ein Echo subjektiver religiöser Art“ auf die Offenbarung angesehen wissen (S. 3), die uns in den religiösen Persönlichkeiten entgegentritt, von welchen jene berichtet, jedoch nicht so, dass wir von einer in ihr sich entfaltenden Heilsgeschichte sprechen dürften. Noch mehr bildet das, was das *Gesangbuch* enthält, „das subjektive Echo, das in vielen religiösen Eigenarten die Offenbarung Gottes gefunden hat“ (S. 68). Indem Niebergall auch seinerseits der heute geltenden katechetischen Parole folgt: „Nicht Theologie, sondern Religion“, zieht er die Folgerung, jener Wahlpruch finde sich am besten im *Gesangbuche* verwirklicht, und sucht den Nachweis dafür mit warmem Interesse für den reichen Gedankeninhalt unserer *Kirchenlieder* und mit verständnisvoller Beachtung der Bedürfnisse der Kindesseele auf den letzten Seiten seiner Arbeit zu erbringen. So bietet uns der Verf. eine Reihe höchst anregender Gedanken, welche geeignet sind, die *Katecheten*, auch die älteren unter ihnen, zu eingehenden Erwägungen ihrer Aufgaben und zweckmässiger Verbesserung ihrer Praxis zu veranlassen. Seine Vorschläge gewinnen dadurch noch an Bedeutung, dass er ihnen eine eingehende kritische Besprechung der etwa seit 20 Jahren erschienenen methodischen Hilfsbücher für den Unterricht in den drei genannten Disziplinen hat voraufgehen lassen. Die Besprechung dieser Literatur bildet ein besonders wertvolles Stück des Gesamtinhaltes der Broschüre. Es freut mich, in diesem Stücke meine wesentliche Uebereinstimmung mit dem Verf. bezeugen zu können. Es gilt dies namentlich auch in bezug auf seine Beurteilung des todbringenden Schematismus der sog. jungherbartianischen Formalstufen (S. 29 ff.). Es gilt weiter von einigen gelegentlich eingeflochtenen Gedanken. So heisst es gegenüber der weit verbreiteten Angst vor dem Memorieren S. 39: „Ich würde auch gar nichts gegen das Auswendiglernen von gewissen Sachen haben, die ein zum praktischen Leben notwendiges Gut enthalten“, und S. 80 bei dem Unterrichte über das *Kirchenlied*:

„Liegt die Verwertbarkeit unserer Lieder zum guten Teile erst in der Zukunft, so muss durch ganz unerbittliche Einprägung in das Gedächtnis die Frucht der Lieder für später aufgespeichert werden“. S. 81 lesen wir: „Den Zweck der Belehrung zu streichen oder zurückzustellen, sind wir doch nicht mystisch genug“. S. 50 spricht er von einer „inneren Unwahrheit“ der „Unionskatechismen, die alle möglichen Variationen in bezug auf die Mischung der so verschiedenen Bestandteile des Lutherschen und des Heidelberger Katechismus aufweisen“.

Somit enthält Niebergalls Schrift vieles, was Beachtung verdient und dem man zustimmen kann. Der Gang seiner Untersuchung bringt es aber mit sich, dass seine Vorschläge etwas Aphoristisches an sich tragen und durch die limitierenden Einschränkungen, die sie vielfach erfahren, nicht immer in präziser Fassung auftreten. Schade ist, dass der Verf. die Bedeutung des Bibelspruches für den Katechumenenunterricht nicht eigentlich in den Kreis seiner Erörterungen einbezogen hat. Im Hinblick auf die in neuerer Zeit von seiten der Schul- und Kirchenbehörden publizierten unerhört mangelhaften Spruchbücher als Hilfsmittel für den Religionsunterricht wäre eine eingehende Kritik derartiger Elaborate sehr erwünscht.

Dass ich Niebergall nicht in allen Einzelheiten zustimmen kann, dass ich es namentlich für erforderlich halte, Luthers *Kleinen Katechismus* mehr in den Mittelpunkt des Religionsunterrichtes zu stellen, als hier vorgeschlagen wird, brauche ich wohl kaum hervorzuheben, da ich voraussetzen darf, dass meine Stellung zu dieser Frage durch meine Publikationen den Beteiligten bekannt ist. Der Gedankeninhalt eines „*Liederkatechismus*“ ist doch nur erst auf Grund des Bekenntnisinhaltes des *Katechismus* entstanden und aus ihm auch erst verständlich. Was daraus für die Wertung dieser *Laienbibel* im *Katechumenenunterrichte* folgt, ist nicht nötig nachzuweisen.

Trotz meiner abweichenden Auffassung über diese wichtige Prinzipienfrage glaube ich doch versichern zu können, dass sich, gleich mir, jeder zu aufrichtigem Danke gegen den Verf. der besprochenen Broschüre verpflichtet fühlen wird, der sie mit Aufmerksamkeit durcharbeitet.

Göttingen.

K. Knoke.

Veit, Willy (Pfarrer in Frankfurt a. M.), *Was soll der evangelische Gemeindepfarrer sein: Priester, Evangelist oder Seelsorger?* (Vorträge der theol. Konferenz zu Giessen, 29. Folge.) Giessen 1910, Töpelmann (63 S. gr. 8). 1.50.

Trotz des etwas langatmigen Titels eine keineswegs langweilige, sondern höchst fesselnde, auch durch die Kunst der Darstellung erfreuliche Lektüre! Verf. möchte der Unklarheit über die eigentliche Aufgabe des heutigen evangelischen Gemeindepfarrers abhelfen und ein festumrissenes Ideal seines Wirkens zeichnen im Interesse einheitlicher Entfaltung seiner Kraft. Worin er das Ideal findet, sagt schon der Titel. Abgewiesen wird die Auffassung des Pfarrers als Priesters (S. 6—23), die „die Religion zu einer objektiven geheimnisvollen Grösse und den Pfarrer zu ihrem um seines Amtes willen verehrungswürdigen Vermittler an die Menschheit macht“ (S. 6). Das Anziehende dieser in heiligen Objekten, Symbolen, Sakramenten ausruhenden Frömmigkeitsform, gerade auch für den modernen Menschen, wird verständnisvoll geschildert, worauf

sie dann doch „um Jesu und der Seele willen“ als unterchristlich und sittlich indifferent abgelehnt wird. Ganz anders geartet ist die methodistisch-evangelistische Frömmigkeitspraxis mit ihrer Nerven und Willen aufrüttelnden Kraft und sichtbaren Bekehrungen (S. 24—39). Trotz des Verlockenden, das sie für aufs Wirken gerichtete Naturen haben kann, ist auch sie nicht das Ideal für den Pfarrer, weil sie das Evangelium verkürzt, die Bedürfnisse vieler Heutigen, namentlich der Intellektuellen, nicht befriedigt und die Bekehrten nicht wahrhaft weiter führt. Das rechte Ideal ist der Seelsorger (S. 40—63), der kein anderes Heiligtum kennt, als die Seele und als Mittel der Wirkung auf sie die Sorge im Sinne stiller und langsame Beeinflussung. Hier gilt es, die einzelnen Seelen mitfühlend zu beobachten und das eigene Seelenleben mit dem, was darin Kraft und Wert hat, zu erschliessen. Damit fällt freilich jede spezifische Amtswürde, auch der „Bezirkspfarrer“ im Sulzeschen Sinne und die daran sich schliessende Gemeindeorganisation wird dadurch abgelehnt.

Trotz mancher wahren und feinen Ausführungen und berechtigten Kritiken kann das Ideal des Verf. nicht befriedigen. Wäre es wirklich so, dass „das, womit ich treu wuchern soll, mein Seelenleben ist, die Erfahrungen, die ich am Evangelium gemacht habe“ (S. 53), handelt es sich nur um „ein Ausleben meiner Seelenerfahrungen“ (S. 58), so ist das Amt und sein Wirken auf völlig subjektive und damit unsichere Grundlage gestellt. Vielmehr wird es dabei bleiben, dass der Pfarrer mit dem Evangelium betraut ist, das eine objektive Grösse ist, auch wenn es nur als subjektiv angeeignetes unser wird, dass er nicht seine Erlebnisse, sondern „das Wort“ zu predigen habe; denn nur mit diesem objektiven Besitze ist Seelsorge im evangelischen Sinne möglich.

Loccum.

Peters.

Die Verhandlungen des einundzwanzigsten Evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Chemnitz vom 17. bis 19. Mai 1910. Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht (156 S. 8). 2 Mk.

Diese Verhandlungen enthalten die drei grossen Vorträge dieses Kongresses: den von Pastor Georg Liebster in Leipzig-Volkmarisdorf über Christliche Religion und sozialistische Weltanschauung, ferner die Belehrung über Käuferpflichten von Dr. Heinrich Herkner in Charlottenburg, und endlich den Vortrag über Fabrikarbeit und Frauenleben von Dr. Marie Baum. Die Stimmungsberichte, welche über den Kongress erschienen sind, haben seinen wissenschaftlichen Wert, den Eindruck, den er auf positiv kirchliche Kreise hervorrief, und seinen zu erwartenden praktischen Erfolg schon genügend beleuchtet: bei der Lektüre der Verhandlungen hat man oft den Eindruck, dass der Hauptwert des Buches weniger in den gehaltenen Vorträgen, als vielmehr in der daran geknüpften Debatte liegt, namentlich wenn mitten im praktischen Leben stehende Männer das Wort ergreifen. Der sehr gelehrt und abstrakt gehaltene Vortrag von Liebster, welcher sich ausserordentliche Erfolge von wissenschaftlichen Diskussionen mit Sozialdemokraten verspricht, wird durch die sachkundigen Ausführungen des Landgerichtsrates Kulemann in wesentlichen Punkten korrigiert. Kulemann beurteilt die Sozialdemokratie sehr richtig nach ihrem praktischen Verhalten und den wichtigsten Aeusserungen ihrer hervorragendsten Führer und konstatiert, dass der Grundzug dieser Richtung nichts anderes ist, als eine tödtliche Feindschaft gegen alles, was Religion, Glaube und Christentum heisst; Prof. Weinelt tritt mit Recht

der Auffassung entgegen, als ob das Christentum wesentlich seinen Stützpunkt im Proletariat habe: wir unterschreiben nachdrücklich sein Wort: „Wir müssen wieder mit der Person Jesu in unser Volk hineingehen“, ebenso wie das andere: „Apologetisch wirkt man nicht mit Beweisen, sondern dadurch, dass man Kraft und Liebe hat und dem Menschen gibt“. Um so mehr befremdet uns seine Auffassung vom Wesen des Christentums: es glaubt nicht, in seinen abstrakten Jenseitigkeiten liegt das grosse Ziel, sondern es glaubt an ein Neuwerden dieser Erde in einer Gottesherrschaft. Richtige Bemerkungen zu diesem Vortrage haben ferner Traub-Dortmund, Sulze-Dresden, Pastor v. Broecker-Halle und Pastor Friedrich-Zschorlau gemacht: in der Kontroverse zwischen Roscher und Gregory über den Begriff der Revolution und das Verhältnis des Christentums dazu stellen wir uns ganz auf die Seite Roschers. Der Vortrag von Herkner ist wesentlich praktisch; indessen es handelt sich hier um Fragen, die schon so oft in den Zeitungen und namentlich in den Sprechsälen derselben behandelt worden sind, dass wir hier darüber hinweggehen können. Einen schneidigen Gegner hat der Vortrag von Marie Baum besonders in Geheimrat Wagner gefunden, der die platte, finanzielle Unmöglichkeit ihrer Forderungen schlagend nachweist. Eine allgemeine, zwangsweise Mädchenfortbildungsschule bis zum sechzehnten oder gar achtzehnten Lebensjahre halten wir weder für möglich, noch für wünschenswert: schon die Erfolge der pflichtmässigen Knabenfortbildungsschule sind teilweise recht wenig ermutigend. Wenn die evangelische Kirche namentlich mit dem Werke der Inneren Mission überall dort einsetzt, wo sie einen Notstand bemerkt, sich sorgfältig den vorhandenen Bedürfnissen anschliesst und dabei immer das eigentliche Ziel, Seelen für das Himmelreich zu retten, im Auge behält, so schafft sie mehr Segen, als auf solchen Kongressen geschafft wird, wo oft genug die entgegengesetztesten Anschauungen unausgeglichen nebeneinander stehen bleiben.

Annaberg.

P. Wächter.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Greifswald.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Schriften, Die hl., des Alten u. Neuen Bundes. Deutsch v. Martin Luther. 4 Bde. München, G. Müller (V, 574; VI, 579; VII, 698 u. V, 487 S. gr. 8). Kart. 20 Mk.

Biblische Einleitungswissenschaft. Babura, Sem.-Prof. D. Ladisl., *Introductio historico critica in sacros novi testamenti libros, cui praemittuntur notae chronologico-criticae de vita D. N. Iesu Christi necnon geographicopoliticae de Palaestina tempore Christi.* Esztergom. (Wien, Mayer & Co.) (XVI, 404 S. gr. 8 m. 2 farb. Karten). Geb. in Leinw. 9 Mk. — **Fonck, Leopoldus, S. J.,** *Quaestiones Paulinae notae introductoriae et expositoriae.* Roma, Officina poligrafica editrice (88 p. 8). — **Messmer, Archbishop D. S. G.,** *Outlines of bible knowledge.* Freiburg i. B., Herder (XII, 298 S. gr. 8 m. 70 Abbildgn. u. 4 farb. Karten). 5 Mk.

Exegese u. Kommentare. Daehsel, Superint. H. Theob., *Kulturgeschichtliche Streifzüge durch die Paulinischen Schriften.* Erweiterter Vortrag. Dresden, C. L. Ungelenk (55 S. gr. 8). 70 Mk. — **Erläuterungen zum Alten Testament.** Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. 3. Tl. Procksch, Prof. D. O., *Die kleinen prophetischen Schriften vor dem Exil.* Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (175 S. 8). 2 Mk. — **Schriften, Die, des Alten Testaments, in Auswahl neu übers. u. f. die Gegenwart erklärt v. Lic. Dr. Hugo Gressmann [u. a.].** 2. Abteil. *Prophetismus u. Gesetzgebung des Alten Test. im Zusammenhange der Geschichte Israels.* 1. Bd. Gressmann, Prof. Hugo, *Die älteste Geschichtschreibung u. Prophetie Israels (v. Samuel bis Amos u. Hosea), übers., erkl. u. m. Erläuterung versehen.* Mit Namen- u. Sachregister. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XVIII, 388 S. 8). Subskr.-Pr. 4 Mk.

Biblische Geschichte. Beiträge zu konservativer Politik u. Weltanschauung. 13. 14. Dunkmann, Lic. K., *Der Kampf um die Christusmythe.* Berlin, R. Hobbing (58 S. 8). 40 Mk. — **Klein, Rabb. Prof. Dr. Glieb.,** *Ist Jesus e. historische Persönlichkeit?* Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 46 S. 8). 1 Mk.

Biblische Hilfswissenschaften. König, Geh. Konsist.-R. Prof. D. Dr.

Eduard, Hebräisches u. aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament m. Einschaltung u. Analyse aller schwer erkennbaren Formen, Deutung der Eigennamen sowie der massoretischen Randbemerkungen u. e. deutsch-hebräisches Wortregister. Leipzig, Dieterich (X, 665 S. gr. 8). 11 M

Kulturgegeschichte. Kopietz, Prof. Dr. J. A., Geschichte der deutschen Kultur u. ihrer Entwicklung in Frankenstein u. im Frankenstein Lande. Ein Beitrag zur schles. Kulturgeschichte. Breslau, Müller & Seiffert (355 u. XVII S. 8). 3 M — **Mitteilungen** üb. volkstümliche Ueberlieferungen in Württemberg. Nr. 4. Hohn, Pfr. Dr. H., Sitte u. Brauch bei Geburt, Taufe u. in der Kindheit. [Aus: „Württ. Jahrb. f. Statistik u. Landeskd.“] Stuttgart, (W. Kohlhammer) (S. 256—279 Lex. 8). 50 M. — **Scheiblhuber**, A. Cl., Aus der Heimat. Kulturbilder aus allen Jahrhunderten. Nürnberg, F. Korn (XVI, 362 S. gr. 8). 3.50. — **Weule**, Dir. Prof. Dr. Karl, Die Kultur der Kulturlosen. Ein Blick in die Anfänge menschl. Geistesbetätigg. Mit 3 Taf. u. zahlreichen Abbildgn. nach Orig.-Aufnahmen u. Orig.-Zeichngn. v. K. Reinke. Stuttgart, Franckh (100 S. 8). 1 M

Reformationsgeschichte. Bibliotheca reformatoria Neerlandica. 6. Pijper, F., Geschriften van Joan. Pupper van Goch en Corn. Grapheus; Confutatio determinationis Parisiensis contra M. L. 's Gravenhage, M. Nijhoff (8, 622 Bl. gr. 8). 8 fl. — **Luther**, Ob.-Biblioth. Dr. Joh., Neue Wege der Lutherbibliographie. [Veränd. Abdr. aus: „Luthers Werke.“] Weimar, H. Böhlau's Nachf. (8 S. Lex.-8). 60 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Beckschäfer**, bischöfl. Gen.-vikariats-Sekr. Magr., Beiträge zur Geschichte des Osnabrücker Weibischofs Reichstreihern v. Gruben. Mit dem Bildnis v. Grubens u. dessen Wappen. [Aus: „Mittlgn. d. Ver. f. Gesch. u. Landeskd. v. Osnabrück.“] Osnabrück, F. Schönningh (83 S. 8). 1 M — **Fey**, Dr. Carl, Die Wiederaufrichtung des römischen Kirchenwesens in der preussischen Prov. Sachsen. Halle, Verlag des ev. Bundes (64 S. 8). 80 M. — **Flugschriften** der kirchlich-positiven Vereinigung. 1. Heft. Braun, Lie. Wilh., Was wir Kirchlich-Positive wollen. Ein Vortrag. Konstanz, J. Blanke (24 S. 8). 30 M. — **Hoffmann**, Pr. Karl, Die Haltung des Erzbist. Köln in den kirchenpolitischen Kämpfen Ludwigs des Bayern. Bonn, P. Hanstein (VIII, 104 S. gr. 8). 2 M — **Liberalismus**, Kirchlicher, von heute. In Verbindg. m. bad. Theologen hrsg. von Pfr. J. R. v. Loewenfeld. Karlsruhe, Ev. Schriftenver. (141 S. 8). 1 M — **Tiesmeyer**, Past. prim. a. D. L., Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrh. 13. Heft (IV. Bd. 1. Heft): Die Prov. Schlesien u. Ostpreussen. Kassel, E. Röttger (100 S. gr. 8). 1 M — **Verhandlungen** der Synode der ev.-luth. Freikirche in Sachsen u. a. St. auf ihrer 34. Jahresversammlung in Uelzen A. D. 1910. Die Lehre vom geistl. Priestertum. Ueber die öffentl. Abbitte. Zwickau, Schriften-Verein (113 S. 8). 1 M

Orden u. Heilige. **Lindner**, P. Pirmin, O. S. B., 5 Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. Beiträge zu e. Monasticon-benedictinum Germaniae. III. Professbuch der Benediktiner-Abtei Zwielfalten. Kempten, J. Kösel (XIV, 114 S. Lex.-8 m. 1 Taf.). 3 M — **Vitae sanctorum indigenarum.** I. (Acta s. Abakerazun.) II. (Acta s. Takla Hawaryat.) Ed. et interpretatus est Kar. Conti Rossini. (Corpus scriptorum christianorum orientalium cur. I. B. Chabot etc.: Scriptores aethiopic. Textus et versio. Ser. 2. T. 24.) Romae, K. de Luigi (133 p.; 120 p. 8).

Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunstdenkmäler, Die des Reg.-Bez. Wiesbaden. Hrsg. v. dem B. zirksverband des Reg.-Bez. Wiesbaden. IV. Luthmer, Ferd., Die Bau- u. Kunstdenkmäler der Kreise Biedenkopf, Dill, Ober-Westerwald u. Westerburg. Im Auftrage des Bezirksverbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden bearb. Frankfurt a. M., H. Keller (XX, 177 S. Lex.-8 m. Abbildgn., Taf. u. 1 farb. Karte). Geb. in Halbleinw. 10 M

Dogmatik. **Aalders**, W. J., Schleiermachers Reden üb. die Religion als proeve van apologie. Leiden, Brill (16, 250 Bl. gr. 8). 2.40 fl. — **Koch**, Prof. Wilh., u. **Repet.** O. **Wecker**, Drs., Religiös-wissenschaftliche Vorträge f. katholische Akademiker. 3. Reihe: Katholizismus u. Christentum. Rottenburg, W. Bader (IV, 87 S. 8). 1.20. — **Melzer**, Dr. Ernst, Der Beweis f. das Dasein Gottes u. seine Persönlichkeit m. Rücksicht auf die herkömmlichen Gottesbeweise. Neisse, J. Graveur's Verl. (65 S. gr. 8). 1.60. — **Seeberg**, Prof. Dr. Rhold., Kirche, Gnadenmittel u. Gnadengaben. Vortrag. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (48 S. 8). 60 M.

Apologetik u. Polemik. **Mathies**, Magr. Dr. Paul Baron de (Ansgar Albig), Wir Katholiken u. die — ändern. Apologetische Randglossen zur Borromäus Enzyklika-Entrüstg. Freiburg i. B., Herder (121 S. 8). 1.30. — **Reuter**, Otto Sigr., Sigfrid od. Christus?! Ein Kampftruf. 2. Aufl. Leipzig, Xenien-Verl. (84 S. 8). 1.50. — **Schanz**, Dr. Pa., Apologia del cristianesimo, trad. sulla 3 ed. tedesco dal sac. Ermengildo Pellegrinetti. P. 3: Fine (Cristo e la Chiesa). Firenze, Libr. ed. Fiorentina (XI, 673 p. 8).

Homiletik. **Rump**, Pfr. Past. Lic. Dr. Joh., „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Ev. Joh. 6, 69). Ein vollständ. Jahrgang Predigten (80) üb. freie Texte aus den Evangelien, der Apostelgeschichte u. der Offenbarg. II. (Schluss-)Bd. Trinitatisfest bis Schluss des Kirchenjahres (27. Sonnt. n. Tr.). Wismar, Hinstorff's Verl. (VIII, 375 S. Lex.-8). 7 M

Erbauliches. **Borrmann**, Pfr. Krankenh.-Vorst., Bethanien. Bibelstunden üb. den Philippi-brief zum Gebrauche insbesondere f. Diakonissenanstalten, kirchl. Gemeinschaften u. das christl. Haus. Gütersloh, C. Bertelsmann (236 S. gr. 8). 3 M — **Langbein**, Pfr. Paul, Christliches Vergissmeinnicht in Spruch u. Lied f. alle Tage des Jahres. (Neue grössere Ausg.) Reutlingen, Ensslin & Laiblin (384 S. 16 m. 6 Farbdr.). Geb. in Seidenglanzeinw. watiert 2 M

Mission. **Boehmer**, Pfr. Lic. Dr. Jul., Kreuz u. Halbmond im Nillande. Nach Studienreisen u. Reisetudien gezeichnet. Mit dem Fkrm. e. Koran-Blatts. Gütersloh, C. Bertelsmann (156 S. 8). 1.80 — **Hesse**, Johs., Vom Segensgang der Bibel durch die Heidenwelt. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (480 S. 8). Geb. in Leinw. 4 M

Kirchenrecht. **Sydow**, Past. E., Kirchenzucht. Mit besond. Berücksichtigung der in der evang. Landeskirche Preussens gelt. Bestimmgn. Gütersloh, C. Bertelsmann (88 S. 8). 1.50.

Philosophie. **Brepohl**, F. W., Eduard v. Hartmann u. das Erlösungsproblem. Ein Beitrag zur religiösen Frage. [Aus: „Blätter f. d. Fortbildg. d. Lehrers.“] Berlin, Gerdes & Hödel (13 S. gr. 8). 50 M. — **Cassirer**, Ernst, Substanzbegriff u. Funktionsbegriff. Untersuchgn. üb. die Grundfragen der Erkenntniskritik. Berlin, B. Cassirer (XV, 459 S. Lex.-8). 12.50. — **Curtiner**, Dr. Egon B., Chamberlain gegen Schopenhauer. Eine Untersuchg. der v. Houston Stewart Chamberlain in seinem „Immanuel Kant“ an Schopenhauer geübten Kritik. Düsseldorf, Schmitz & Olbertz (163 S. gr. 8). 2 M — **Dannenberg**, Ferd., Die Christus-Ideen in der modernen Naturwissenschaft. Berlin, O. Georgi's Nachf. (20 S. 8). 50 M. — **Ewano**, Karl, Das Wesen der Weltseele im Lichte der exakten Philosophie. Dresden, R. Lincke (III, 69 S. 8 m. Abbildgn.). 1.50. — **Francke**, Pfr. Rud., Die Rätsel der Geheimwissenschaft. („Okkultismus.“) Ein Wort der Aufklärung u. Mahng. an alle Freunde gesunden evang. Christentums, insbesondere an seine Amtsbüder. Berlin-Grosslichterfelde, E. Runge (80 S. 8). 1.50. — **Gnerich**, † Paul, u. Dr. Hugo **Bach**, Denn sie sind unser! Luther, Goethe, Bismarck, das Gemeinsame ihrer Lebens- u. Weltanschauung, in Aussprüchen aus ihren Prosaschriften zusammengestellt. Mit Buchschmuck v. Carl Breuer. 1.—4. Taus. Stuttgart, M. Kiemann (XI, 268 S. 8). 2.60. — **Houet**, A., Zur Psychologie der Kultur. Briefe an die Grossstadt. Bremen, C. Schönemann (VIII, 370 S. gr. 8). 5 M — **Kälpe**, Osw., Einleitung in die Philosophie. 5., verb. Aufl. Leipzig, S. Hirzel (IX, 362 S. gr. 8). 5 M — **Ostwald**, Geheimr. Prof. Dr. Wilh., Die Organisation der Welt. Vortrag. Nach stenograph. Aufnahme. Basel, (A. Leepin) (20 S. gr. 8). 40 M. — **Titius**, Prof. Dr. Arth., Recht u. Schranken des Evolutionismus in der Ethik. Vortrag. [Aus: „Protokoll d. 5. Weltkongr. f. freies Christent. u. relig. Fortschr.“] Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (26 S. gr. 8). 75 M.

Schule u. Unterricht. **Capesius**, sem.-Dir. Dr. Jos., Abriss der Psychologie. Mit e. Anh.: Die Hauptpunkte der Logik. Für den Unterricht an Lehrerseminaren u. Mittel-schulen bearb. 2., neu bearb. Aufl. Nagyszeben (Hermannstadt), F. Michaelis (XV, 132 S. gr. 8). Geb. in Halbleinw. 3 M — **Handbuch**, Enzyklopädisches, der Pädagogik, hrsg. v. W. Rein. 2. Aufl. X. Bd. 2. Hälfte. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VI u. S. 465—1026 Lex.-8). Subskr.-Pr. 8 M — **Stimmen** zur Reform des Religionsunterrichts, ges. u. hrsg. v. Prof. D. Dr. W. Rein. 6. Heft. Religion od. Religionskunde v. Pfr. E. Strauss. (Pädagogisches Magazin. 419. Heft.) Langensalza, H. Beyer & Söhne (38 S. 8). 50 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Boisson de la Rivière**, J., De geheime leer der godsdiensten en wijsgeerige stelsels van Indië. Amsterdam, Vereenig. vor psych. onderzoek (354 Bl. 8). 2.40 fl. — **Lao-tszes** Buch vom höchsten Wesen u. vom höchsten Gut (Tao-të-king). Aus dem Chines. übers., m. Einleitg. versehen u. erläutert v. Prof. D. Dr. Jul. Grill. Tübingen, J. C. B. Mohr (XII, 208 S. gr. 8). 4.50.

Judentum. **Eliabab**, Die 100jährige Religionstheorie im Judentume, in ihrer Bedeutung f. das jüdenchristliche Problem. Ein Aufruf zur Sakularfeier der Juden-Emanzipation, nebst e. Programm. Berlin, H. Schildberger (64 S. gr. 8). 1.50. — **Marmorstein**, Rabb. Dr. A., Religionsgeschichtliche Studien. 1. Heft: Die Bezeichnungen f. Christen u. Gnostiker im Talmud u. Midraš Skotschau (Oest.-Schlesien), Selbstverlag (83 S. gr. 8). 3.50. — **Neumark**, Prof. Dr. Dav., Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters, nach Problemen dargestellt. II. Bd., 1: Die Grundprinzipien. II. 3. Buch: Attributenlehre. 1. Hälfte: Altertum. Berlin, G. Reimer (XXVI, 482 S. Lex.-8). 12 M

Zeitschriften.

Annales de philosophie chrétienne. 1910, Sept.: Ch. Dunan, Kant et la réforme de Cartésianisme. Ch. Maréchal, La philosophie de Bonald (Forts.).

Arbeiten, Theologische, aus dem rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein. N. F., 11. Heft, 1909: E. Kattenbusch, Abendmahlsfragen II (Schl.). O. Zurhellen, Die Heimat des 4. Evangeliums. B. Kübler, Die Einwirkung der älteren christlichen Kirche auf die Entwicklung des Rechts u. der sozialen Begriffe. Ed. Simons, Otto Pfeleiderer als Gelehrter u. Lehrer. P. Bockmühl, Ein Brief aus Köln nach der 2. Predigt bei Mechttern. M. Goebel, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Wülfrath im XVI. Jahrhundert.

Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Nr. 26. VII. Jahrg., 3. Heft, Juli 1910: N. Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 u. 1522 V. V. Schultze, Das Tagebuch des Grafen Wolrad II zu Waldeck zum Regensburger Religionsgespräch 1546 II. — Nr. 28. 4. Heft, August 1910: N. Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 u. 1522 VI. Fr. Roth, Zur Verhaftung und zu dem Prozess des Dr. Rotae Alfonso Diaz.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. IX. Jahrg., 11. Heft, August 1910: Verband früherer und gegenwärtiger Auslandspfarren. Die Aufgaben des Kirchenausschusses für die kirchliche Versorgung der Evangeli-

- schen in den deutschen Schutzgebieten. M. Dedekind, Jahresbericht der Barmer Evang. Gesellschaft für die protest. Deutschen in Amerika 1909. G. Trieme, 22. ordentliche Jahresversammlung der Rio-grandenser Synode. W. Iwan, Bessere Vorbildung für den Auslandsdienst. — 12. Heft, Sept. 1910: Förderung kirchlicher Einrichtungen für die ev. Deutschen im Auslande sowie der Seelsorge unter deutschen Auswanderern und Seelenten durch den Kirchenausschuss. Griesebach, Auswanderer- u. Wanderer-Fürsorge. M. Dedekind, Jahresbericht der Barmer Evang. Gesellschaft für die protest. Deutschen in Amerika 1909. — X. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1910: Fehsenfeld, Der deutsche Dorfprediger im Kaffernlande u. seine Predigt. Ulrich, Ein letztes Wort zum Diasporakatechismus. — 2. Heft, Nov. 1910: Fehsenfeld, Der deutsche Dorfprediger im Kaffernlande u. seine Predigt II. Erasmus, Geschichte der Gemeinde Cämpina (Rumänien).
- Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft.** 23. Bd., 4. Heft: H. Straubinger, Gott in seinen Beziehungen zum physischen und moralischen Uebel nach Spickers Auffassung. J. Schnippenkötter, Die Bedeutung der mathematischen Untersuchungen Couturats für die Logik. C. Sauter, Der Neuplatonismus, seine Bedeutung für die antike u. mittelalterliche Philosophie III. F. Muszynski, Die Temperamente und Charaktere nach Malapert, Ribery, Queyrat und Guibert. J. Thoenne, Schema einer neuen Deszendenztheorie.
- Journal of biblical literature.** Vol. 29, Nr. 1: H. P. Smith, Old Testament ideals. J. D. Prince, The name of Hammurabi. W. H. Cobb, Note on a hebrew conception of the universe. J. A. Montgomery, The dedication feast in the Old Testament. B. W. Bacon, The purpose of Mark's Gospel. N. Schmidt, Kadesh Barnes; Alexandrium.
- Katholik, Der.** 90. Jahrg., 8. Heft: Ch. Schulte, P. Martin von Cochem und der Toleranzgedanke. K. Kastner, Irenäus von Lyon und der römische Presbyter Florinus. A. Bellesheim, 60jähr. Jubiläum der katholischen Hierarchie Englands und Einweihung der Domkirche von Westminster (28. u. 29. Juni 1910). J. Mausbach, Konfession und bürgerliches Leben. — 9. Heft: A. Seitz, Zur „Apologie des Christentums“ von Hermann Schell. A. Homscheid, Autorität und Freiheit. A. Zimmermann, Zur Charakteristik eines Reformpapstes des 15. Jahrh. K. Lübeck, Der hl. Theodor als Erbe des Gottes Men. Gillmann, Zur Lehre vom „sakramentalen Charakter“.
- Logos.** 1. Bd., 2. Heft: E. Troeltsch, Die Zukunftsmöglichkeiten des Christentums. W. Windelband, Kulturphilosophie und transzendentaler Idealismus. B. Varisco, Das Subjekt und die Wirklichkeit. G. Simmel, Michelangelo. Ein Kapitel zur Metaphysik der Kultur. K. Joël, Gefahren modernen Denkens. F. Steppuhn, Friedrich Schlegel, als Beitrag zu einer Philosophie des Lebens.
- Merkur, Deutscher.** 41. Jahrg., Nr. 16: J. Friedrich, „Die Kirche die Magd oder Sklavin des Papstes“ und „Die Andacht zum Papste“. W. Heim, Wessenburg über die päpstliche Unfehlbarkeit. Amerikanisches Volksbildungswesen. Einerömisch-katholische Rechtfertigung des Janus. — Nr. 17: „Die Kirche die Magd oder Sklavin des Papstes“ und „Die Andacht zum Papste“ (Schl.). Anna Katharina Emmerich XI. — Nr. 18: Karl Hilty und seine Schriften. Steinwachs, Aus der bösen, alten Zeit. Anna Katharina Emmerich XII. — Nr. 19: Die Stellung der Laien in der altkatholischen Kirche. E. Gut, Karl Hilty und seine Schriften (Schl.). Anna Katharina Emmerich XIII. — Nr. 20: Die Stellung der Laien in der altkatholischen Kirche (Schl.). Anna Katharina Emmerich XIV. Römisch-katholischer Modernismus.
- Monatshefte, Protestantische.** 14. Jahrg., 8. Heft: E. Sulze, Was haben wir aus der in Nordamerika bestehenden Ordnung des Verhältnisses zwischen Staat, Kirche u. Schule zu lernen? P. Kirmss, Der Konfirmanden-Unterricht. K. Bonhoff, Autorität u. Freiheit. J. Websky, Heinrich Holtzmann † P. Mehlhorn, Erinnerungen an Heinrich Bassermann.

Antiquarische Kataloge.

- Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Frankfurter Bücherfreund. 8. Jahrg. 1910, Nr. 1—3: Verschiedenes (Nr. 2843 bis 3589).
- Ders., Kat. 575: Indica et Iranica. Teilweise aus der Bibliothek von Viggo Fausböll. II. Geographie, Geschichte, Numismatik, Kunst, Religionswesen u. Naturgeschichte Indiens u. Persiens (2391 Nrn.).
- Ders., Kat. 575: Bibliotheca Numismatica, enthaltend die Bibliothek des Numismatikers Paul C. Stroehlin in Genf. Teil I: Numismatische Handbücher u. Sammelwerke. Spezialwerke zur antiken u. orientalischen Münzkunde (1295 Nrn.).
- Ders., Kat. 578: Bibliotheca Numismatica. Teil II: Münzkunde des Mittelalters u. der Neuzeit (4469 Nrn.).
- Ders., Kat. 579: Die Balkanhalbinsel u. der Archipel (Byzantiner, Venetianer, Franken, Türken) (3715 Nrn.).
- Ders., Kat. 581: Sachsen u. Thüringen, Inhalt. Bücher, Porträts, Ansichten, Karten, Autogramme zur Geschichte, Geographie u. Naturkunde Obersachsens (2574 Nrn.).
- Ernst Geibel, Hannover, Hallerstr. 44. Kat. 134: Hat Jesus gelebt? Ein Verzeichnis von Büchern u. Schriften über Jesu Leben u. Lehre, Geschichte u. Exegese des N. T., christliche Kirchengeschichte (1352 Nrn.).

- Otto Harrassowitz, Leipzig, Querstr. 14. Bibliotheca Theologica. William Jackson: Paris, 1910 (6822 Nrn.). Geb. 3 Mk.
- Ders., Kat. 335: Folklore I. Sagen. Märchen. Fabeln. Lied. Rätsel. Mysterien. Sprichwort. Satiren u. Pasquille (1965 Nrn.).
- Heinrich Kerler in Ulm a. D. Kat. 388: Theologischer Bücherschatz. VIII. Abteil.: Christliche Kunst (900 Nrn.).
- Ders., Kat. 389: Theologischer Bücherschatz. IX. Abteil.: Liturgik. Ritualismus (635 Nrn.).
- Alfred Lorentz, Leipzig, Kurprinzstr. 10. Kat. 200: Philosophie. Hierin die Bibliotheken Max Heinze — H. Ebbinghaus — Eduard Zeller (8632 Nrn.).
- Rudolf Merkel, Erlangen. Kat. 158: Protestantische Theologie (neueste Erwerbungen) (3366 Nrn.).
- Georg Nauck (Fritz Rühle), Berlin, Charlottenstr. 74/75. Kat. 98: Theologie. (Praktische Theologie. Allgemeine u. wissenschaftliche Theologie.) (2090 Nrn.).
- B. Seligsberg, Bayreuth (Bayern). Kat. 293: Protestant. Theologie. Hebraica u. Judaica (3423 Nrn.).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Belser, Dr. J. Ev., Prof. a. d. Univ. Tübingen, **Der zweite Brief des Apostels Paulus an die Korinther.** Uebersetzt und erklärt. gr. 8°. (VIII u. 382.) M 7.—; geb. in Leinw. M 8.—.

Das Buch bietet ein reiches Material für Predigt und Katechese, so dass die in der gewohnten Meisterschaft gebotene Auslegung neben dem Exegeten von Fach und den Studierenden auch der Seelsorge zu gute kommen wird.

Kirch, C., S. J., Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae, quod in usum scholarum collegit. 8°. (XXX u. 636.) M 8.—; geb. in Leinw. M 9.—.

Der Enchiridion will den Studierenden der Kirchengeschichte die Einsicht der Belegstellen ermöglichen, auf die der Vortrag sich stützt. Aus den zahlreichen und oft schwer zugänglichen Autoren werden die Texte bequem und gut gesammelt nach den besten Ausgaben wiedergegeben. Dem Griechischen ist immer die lateinische Uebersetzung beigelegt.

Verlag von Dörffling & Franke, Leipzig.

Preger, W., Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, alter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt.

I. Band: Bis zum Tode Meister Eckhart's. 9 Mk.

II. Band: Aeltere und neuere Mystik in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Heinrich Suso. 9 Mk.

III. Band: Tauler. Der Gottesfreund vom Oberlande. Merswin. 9 Mk.

Alle drei Bände 27 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben sind erschienen:

Der erste Korintherbrief völlig neu bearbeitet von D. Joh. Weiss, Professor der Theologie zu Heidelberg. XLVIII, 388 S. Lex. 8°. Preis geh. 9 Mk.; in Halblederbd. 10,60 Mk.

(Kritisch-exeget. Kommentar über das N. T. begründet von H. A. W. Meyer. 5. Abt. 9. Aufl.)

Bornhausen, Lic. Karl, Der religiöse Wahrheitsbegriff in der Philosophie R. Euckens.

Preis 1,60 Mk. (Durch einen Literatur-Anhang vermehrter Sonderdruck aus Religion u. Geisteskultur IV. Jahrg., 4. Heft.)

Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhdlg. Oskar Beck München

Vor kurzem ist erschienen:

Grundriss der Dogmengeschichte von G. Nathanael Bonwetsch

o. Professor der Theologie an der Universität Göttingen

VI, 206 Seiten gr. 8°. Geh. M. 4.50, in Leinen geb. M. 5.50.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Hierzu drei literarische Beilagen: Kober C. F. Spittlers Nachfolger in Basel; Quelle & Meyer in Leipzig; A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung (Inh.: Werner Scholl) in Leipzig.